

Rechnung

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
43

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 54 Pfg. wöchentlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postämter, Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenfeld — 15 RM.

Nürnberg, 24. Oktober 1940

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pflanzschmiedegasse 19. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pflanzschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifgäß 993.

18. Jahr
1940

Das Judenfest auf den Champs-Élysées

Die Schande des Jahres 1871

Es war eine Geflogenheit, die aus den Jahrhunderten kam: War auf den Schlachtfeldern eines Krieges die Macht des Gegners niedergeworfen, dann zogen die Soldaten des siegreichen Heeres mit entfalten Fahnen in die Hauptstadt des feindlichen Landes ein. Dieser Einzug war jeweils der feierliche soldatische Abschluß eines Krieges. So war es auch in den Kriegen gewesen, in denen Deutsche gegen die Franzosen gekämpft haben. Dreimal schon sind deutsche Truppen als Sieger in Paris eingezogen.

Einer der bedeutendsten Einmärsche in die Hauptstadt des Feindes war der Einzug der Deutschen in Paris am 30. März 1871. Bedeutend als feierlicher Abschluß einer der glänzendsten Feldzüge, in denen deutsche Waffen den Sieg erkämpft hatten, und bedeutend ob der Teilnahme von Menschen, die für die Erringung des Sieges nichts getan, hinter der Front der kämpfenden und sterbenden Soldaten aber darauf gewartet hatten, das große Geschäft zu machen. Es ist kennzeichnend gewesen für das Deutschland jener Zeit, daß beim Einzug in Paris hinter den ruhmbegehrten Generälen die schwarzen Schatten der Diktatoren des Geldes folgen konnten. Abgesandte des jüdischen Volkes, das sich von seinem Gotte einst hatte sagen lassen, alles was

die Nichtjuden besäßen, sei dazu bestimmt, vom auserwählten Volk der Juden in Besitz genommen zu werden. Jenen Einzug in Paris beschreibt Renée de Lagrange im „Figaro“ vom 25. Februar 1871 also:

„Es war nicht die Armee, die wir zuerst erblickten, sondern der Generalstab, welcher anscheinend recognoszierte. Dieser Vorposten kam im kurzen Trupp an, ein unruhiges Auge auf die dünnen Reihen von Zuschauern werfend, welche sich rechts und links am Wege postiert hatten. Die Reiter, welche den Vortrupp bildeten — ich sehe sie noch — waren fast alle große Leute von schönem Wuchs, welche wie Reiter von Geburt zu Pferde saßen. Sie trugen zumeist die glänzende Uniform der Kürassiere. Die Helme dieser Reiter, deren Spitze Adler trugen, und ihre mit Wappenschildern geschmückten Kürasse glänzten in den ersten Strahlen der Märzsonne.“

Der Gesichtsausdruck dieser aristokratischen Kriegsmänner war in vollkommener Uebereinstimmung mit ihrer mannhafte Bewaffnung. Der Eindruck war grandios. Ihre rotblonden Haare, ihre kräftigen Bärte,

Mord statt Krieg



Churchill will sich für Niederlagen rächen
Durch Mord, Gemeinheit, Blutgier und Verbrechen.
In seines Unterganges blinder Wut
Lehzt er nach unserer Frau'n und Kinder Blut.

Aus dem Inhalt

Bolivien wehrt sich
Die Stimme des Teufels
Jüdische Ärzte
Sie fahren noch immer 1. Klasse!
Der Kaiser der Juden
Die Verjudung Belgiens

Am Juden zugrunde gegangen:
Frankreichs Schuld
Der Stürmer im Elsaß und in Lothringen
Madame Taboris
Churchill und Chaplin

Die Juden sind unser Unglück!

ihre frische gesunde Gesichtsfarbe, ihre trotzigen blauen Augen erinnerten zum Täuschchen an das Bild derselben Männer, welches ehemals der Griffel des Tacitus gezeichnet hat: *Deuli caerulei et truces, rutilae comae, magna corpora.* Um auch seinen Gegnern gerecht zu werden, muß man gestehen, daß diese Gestalten einen großen Charakter hatten.

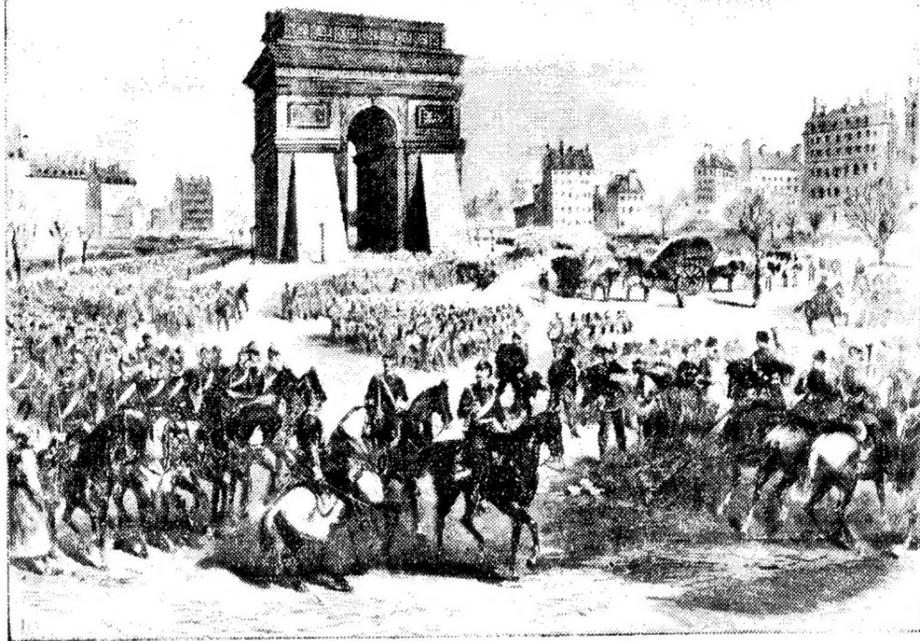
Wenn man diese riesigen Reitergestalten ansah, glaubte man die Burggrafen von den Ufern des Rheins zu erblicken, die Zeitgenossen Barbarossas, wie man sie an der Fassade des Heidelberger Schlosses gemeißelt oder auf den kunstfertigen Albrecht Dürers sieht. Die ganze Gruppe atmete das feudale Deutschland, das eiserne Zeitalter, die Herrschaft der Gewalt, das militärische Mittelalter. Dieser keine Reitertruppe, in dessen Mitte man den König von Preußen und Herrn von Bismarck erblickte, ganz bewaffnet, wie er war, avancierte, wie gesagt, mit großer Vorsicht. In Paris, die dem revolutionären Schwind, nach einer fünfeinhalb monatlichen Belagerung einzuziehen, das war immerhin nicht ganz geheuer, das hieß sich in den Vulkan begeben. Ehe man die Armee riskierte, prüfte der Generalstab das Terrain: ohne Zweifel aus Besorgnis, daß nicht trotz aller Vorsichtsmaßregeln irgend eine Dynamitmine unter den Füßen der Einzugsarmee explodieren möchte! Es waren ein König, Fürsten und Generäle, welche an diesem Tage den Dienst der Waffen verrichteten.

Dieser Truppe von Militärs folgte unmittelbar eine andere Gruppe, diese aber in Zivil. Die zweite Gruppe war sicherlich noch wertwürdiger als die erste. Hinter diesen eifengepanzerten und stahlglänzenden Centauren ritten, wie Zangen auf die Pferde geklemmt, seltsame Personen in langen, braunen, wattierten Reberziehern. Längliche Gesichter, goldene Brillen, lange Haare, geringelte schmutzig rote Bärte, breitrandige Hüte; ebenso viele jüdische Bankiers, wie Haacs Laqueden, welche der preussischen Armee wie Rasgeier folgten. In ihrer Ausstaffierung konnte man un schwer ihr Gewerbe erkennen.

Es waren ohne Zweifel die Finanzjuden, welche mit der Einkassierung unserer Milliarden beauftragt waren. Hinter dem Generalstab des Militärs, der Generalstab des Ghettos! Es ist unnötig zu sagen, daß auf diesen verstorbenen niedrigen Gesichtern der Ausdruck großer Furcht zu lesen war.

Nachdem dieser doppelte Zug vorüber war, verging eine lange Zeit, eine Stunde mindestens. Wir erfuhren am folgenden Tage die Ursache dieser Pause; der Generalstab hatte sich beim Ellysée aufgehalten, um dort zu frühstücken. Der Jude Ernest Picard hatte die Gefälligkeit gehabt, seinen Freunden, den Feinden, ein Champagner-Frühstück zum Willkommen servieren zu lassen.

Als dieses republikanische Frühstück genossen und zur Genüge mit Wein besetzt war, setzte sich der Zug wieder in Bewegung, die Champs-Ellysées hinauf, um sich an die Spitze der Armee zu stellen, welche dort einrückte. Wiederum sehen wir die gepanzerten und goldglänzenden Centauren an uns vorbeifließen, gefolgt von den Kindern Israels mit schmutzigen Bärten, aber dieses mal war der Gesichtsausdruck ein anderer. Das Frühstück hatte seine

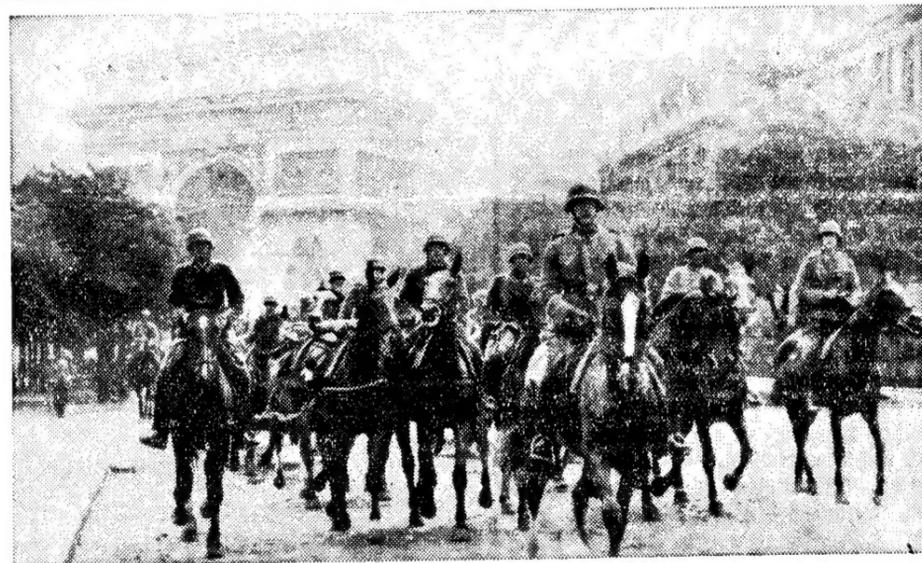


Einzug in Paris 1871

Stürmer-Archiv

Wirkung getan: Das Gesicht gerötet von dem Wein der besten Ernten Frankreichs, das Auge funkelnd, den Sikör am Schnurrbart, die Haltung herausfordernd, überdies sicher, daß kein Angriff erfolgen würde, daß keine Mine unter ihren Füßen platzen würde,

eingelacht haben, wissend, daß letzten Endes sie, die in und über den Nationen stehenden Juden, die tatsächlichen Gewinner des Krieges sein würden! Sie waren es gewesen, die an das neue deutsche Kaiserreich die Saugnapfe des Ausbeuters legten und viereinhalb Jahrzehnte später über dem zusammengebrochenen Reich und Volk triumphierten.



Einzug in Paris 1940

ritten im scharfen Trab die Avenue hinan."

Ob ein Krieg für ein Volk gewonnen ist, offenbart sich erst nach dem Kriege. Die deutschen Soldaten hatten dem französischen Kaiserreich ein Sedan bereitet, die Auswertung dieses Sieges aber war den Hyänen des Schlachtfeldes, den Bank- und Börsenjuden überlassen worden. Als der Jude Ernest Picard am Ellysée beim Champagnerfrühstück seinen Kaffeegenossen aus Deutschland zu trank, wie mögen er und jene in sich hin-

Am 14. Juni 1940 hielten die siegreichen Soldaten des nationalsozialistischen Deutschen Reiches ihren Einzug in Paris. In ihrem Gefolge befand sich kein Jude. Und kein Jude Ernest Picard gab am Ellysée ein Champagnerfrühstück. Was auf den Schlachtfeldern dieses Krieges erkämpft wurde, kann durch Juden nicht mehr verraten werden. Und darum ist der Sieg der Soldaten des nationalsozialistischen Reiches der Sieg der ganzen deutschen Nation.

Julius Streicher.

„Werden unser Volk und Staat das Opfer dieses blutgierigen jüdischen Völkertyrannen, so sinkt die ganze Erde in die Umstrickung dieses Polypen. Befreit sich Deutschland aus dieser Umklammerung, so darf diese größte Völkergefahr als für die gesamte Welt gebrochen gelten.“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“, S. 703.)

Bolivien wehrt sich Es will keine Juden mehr haben

Seit in Deutschland der Nationalsozialismus zur Macht gelangte und ganz Europa in Bewegung kam, suchten die Juden in der sogenannten neuen Welt unterzukommen. Während sie nun in den Vereinigten Staaten von Nordamerika immer wieder freundlich aufgenommen werden, fangen die Republiken Südamerikas an, sich gegen neue Judeinwanderungen zu wehren. Auch in Bolivien ist man am Juden bereits satt geworden.

Die bolivianische Presse wendet sich in schärfster Weise gegen die jüdische Einwanderung. Diese Einwanderung bedeute eine soziale Gefahr für das Land. Die Juden hätten dem Land bisher keinen Nutzen durch produktive Arbeit gebracht. Der bolivianische Innenminister richtete vor einiger Zeit einen offenen Brief an den zuständigen Staatsanwalt. In diesem Brief wird erklärt, man habe in der letzten Zeit beobachten können, daß die jüdische Einwanderung aufstakt dem Lande zur Besetzung seiner Wirtschaft moralisch einwandfreie Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen, nur dazu beitrage, die Moral des Landes durch Schaffung neuer Pauper zu unterhöhlen und damit Familie und Gemeinschaft bedrohe. In dem bolivianischen Blatt „El Diario“ wird darauf hingewiesen, daß auch die Nachbarländer, wie Chile und Peru, in dem Zustrom der Juden nach Bolivien für sich selbst eine große Gefahr sehen, da die Juden oft nur kurz in Bolivien blieben und es ihnen dann gelänge, unter Umgehung der Einwanderungsbestimmungen auf dem Landwege nach Chile und Peru zu kommen.

Auslüftung im dänischen Außenministerium!

Das dänische Blatt „Jædrelandet“ vom 17. Juli 1940 schreibt:

„Der neue Außenminister des umgebildeten Ministeriums Eric Scavenius gehört zwar der radikalen Partei an, in der die jüdische Kirche stark vertreten sind, hat aber doch den Mut gefunden, der veränderten außenpolitischen Lage Rechnung zu tragen. Sicherlich nicht mit leichtem Herzen mußte er verschiedene kompromittierte Elemente des Außenministeriums entfernen, zuerst den übel berüchtigten Frankfurter Ghetto-Juden Cohn, der höchste Autorität und Ratgeber für Völkerverrecht im Außenministerium war und ein böser Deutschhasser ist. Nun ist Schluss damit und Herr Cohn trachtet nach Palästina auszureißen; wir wünschen ihm gute Reise!

Aber auch andere „Nöbje“ stehen vor dem Fall: Da ist Herr Peter Schou, ehemals Gesandter in Warschau und ein fanatischer Anti-Nationalsozialist, der zuletzt im Außenamt arbeitete und jetzt überflüssig ist. Ebenso ein Herr Eskelund, Chef des Pressebüros im Außenministerium, der sich unter der Mundschleim Mem in Deutschheide manig machte. Für solche Elemente ist kein Platz mehr, wo es darauf ankommt ein gutes Verhältnis zu Deutschland aufrechtzuerhalten.“

Die Zeitung „Jædrelandet“ ist das Kampfblatt der Dänen, die erkannt haben, daß der Jude auch für Dänemark das Unglück ist.

Für wen kämpften die Juden?

Die Juden kämpften im Weltkrieg an allen Fronten. Sie gaben vor, für Deutschland, für Frankreich, für England usw. zu kämpfen. Da und dort wurde den gefallenen Juden eine ganz besondere Gedenktafel oder ein Denkmal errichtet. Wofür die Juden in Wirklichkeit kämpften, das sagt uns der Jude Israel Zangwill. Er schreibt: „Die Juden in England, die als Freiwillige im Weltkrieg kämpften, taten dies für die Ehre Israels.“

(Aus dem Buch „Race or Nation“ des Americaners Gino Speranza (Indianapolis 1923).)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer!

Die Stimme des Teufels

Als die feldgraue Heldenmauer im Weltkrieg die deutschen Lande vor dem Einbruch der Feinde sicherte, da warfen englische und französische Flieger über der Front kleine Papierchen ab, auf denen geschrieben stand, England und Frankreich seien nicht die Feinde des deutschen Volkes. Es ginge ihnen nur darum, den Kaiser und seine Trabanten zu verjagen. Wenn das geschehen sei, dann würde das deutsche Volk einen gerechten Frieden erhalten und in Frieden und Eintracht leben mit allen andern Völkern in der Welt.

Der Krieg ging zu Ende. Millionen Deutsche hatten geglaubt, was auf jenen weißen Zetteln geschrieben stand. Millionen hatten geglaubt, daß der Präsident der Vereinigten Staaten wahr machen würde, was er dem deutschen Volke versprochen hatte. Und die Wirklichkeit? Das deutsche Volk mußte gar bald erfahren, daß es der Schlange glaubte, die von der Lilge lebt und mit der Wahrheit stirbt. Im Walde von Compiègne empfingen die Abgesandten des deutschen Volkes ein gnadenloses Diktat. Und in Versailles den Frieden endlosen Jammers und Leides. Deutschland sah sich belogen und betrogen.

In einer Sommernacht des Jahres 1940 warfen englische Flieger über deutschen Städten und Dörfern weiße Papierchen ab, auf denen geschrieben stand:

„Frieden, Freiheit und Brot (Churchill). Churchill erklärt: Großbritannien beabsichtigt für die Bevölkerung der unterjochten europäischen Länder — insbesondere auch Deutschlands und Österreichs — riesige Nahrungsmittelvorräte anzulegen, die den betreffenden Ländern unverzüglich zur Verfügung gestellt werden, sobald die Nationalsozialisten ausgeräumt sind.“

Einst war es der Kaiser, von dem sie behaupteten, der Krieg ginge gegen ihn und nicht gegen das deutsche Volk. Und als der Kaiser am Ende war, da schlugen sie das Volk. Und heute sagen sie wieder, es ginge nicht gegen das Volk, es ginge nur gegen Hitler. Und glauben, es könnte wieder so kommen, wie es einst gekommen war.

Und glauben, das deutsche Volk würde glauben, Britanniens Kindermörder und Brandleger in deutschen Bauernhöfen würde wahr machen, was er auf weißen Zetteln den Deutschen verkünden läßt: „Riesige Nahrungsmittelvorräte“ für das deutsche Volk! „Riesige Nahrungsmittelvorräte“ für das deutsche Volk, wenn der Krieg zu Ende ist.

Und der Geist, der also sagen läßt? Es ist der gleiche Geist, der im Jahre 1928 in Deutschland einen Juden schreiben ließ:

„Wir brauchen Überkennung des Mutes und Anerkennung der Feigheit. Es hilft nur eines: eine unbedingte lebensbejahende Feigheit. Wo Lebensgefahr ist — keine Freiwilligen vor.“ (Weltbühne 1928, Heft 27).

Nein, Herr Churchill und Genossen! Du rettest nicht mehr Deinen Freund, den Juden. Deine Stimme ist seine Stimme: die Stimme des Teufels!

Jüdische Ärzte

Französisches Leben dem jüdischen Abtreiber preisgegeben

Die nationalsozialistische Gesetzgebung hatte dazu geführt, daß tausende jüdische Ärzte Deutschland verlassen mußten. Einen großen Teil von ihnen hat Frankreich aufgenommen. Die in Frankreich bereits ansässigen Juden taten im Verein mit einer verjudeten Regierung alles, damit diese jüdischen Emigranten aus Deutschland auf raschestem Wege zur Ausübung einer ärztlichen Praxis zugelassen wurden.

Es war nun vorauszusehen, daß sich die jüdischen Emigranten-Ärzte sofort auch in verbrecherischer Weise betätigen würden. Sie verlegten sich auf die Behandlung von Geschlechtskranken sogenannter „besserer“ Kreise, denen eine „diskrete“ Behandlung schon deshalb garantiert wurde, damit die erpresserische Ausbeutung besser von statten gehen konnte. Es

lag im Belieben der jüdischen „Spezialärzte“, die sich künstlich einen Ruf gemacht hatten, die Behandlung kurz oder lang zu gestalten. Je größer das Zahlungsvermögen der nichtjüdischen Patienten, desto länger dauerte die Behandlung.

Noch ein anderes Verfahren hatte den jüdischen Emigranten-Ärzten eine stets fließende Geldquelle geöffnet: sie verlegten sich auf das Abtreiben. Wiederum war es die immer wieder versicherte „Diskretion“, die zahlungskräftige Leute „besserer“ Kreise in das Vertrauen zu jenen Judenärzten brachten. Daß es diesen aber nicht allein um das Geldverdienen ging, das hat die französische Zeitung „Le Défi“ in ihrer Ausgabe vom 12. Februar 1939 offen ausgesprochen. Sie schrieb:

„Der „Défi“ wird nächstens den Abtreibungskliniken, die besonders von jüdi-

schen Ärzten aus Deutschland geleitet werden, erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Diese Juden haben es sich vorzugsweise zur Aufgabe gemacht, die sich ihnen ausliefernden Französisinnen zu verstümmeln.“

Die Rasse wird verschlechtert und der Arzt gut bezahlt: doppelter Profit.“

Ob in Deutschland, in Frankreich oder anderswo: Nichtjuden sind für Juden nur Tiere, mit denen man tun kann, was man will. Und, es ist ja jüdisches Gesetz, daß jeder Jude verjuche den Nichtjuden zu schaden, so viel er kann. Es entsprach also der Gepflogenheit jüdischer Ärztekreise, wenn sich jene Emigrantenärzte darüber freuten, mit jeder neuen Fruchtabtreibung viel Geld verdient und zugleich dem französischen Volk der „Gojim“ viel Schaden zugefügt zu haben.

Viel Schaden? Wenn das französische Volk zum Sterben verdammt ist, dann nicht zuletzt deswegen, weil es mit Judenblut sich bastardieren und seine Zeugungsfähigkeit verstümmeln ließ. Am französischen Volk erfüllt sich ein Fluch: der Fluch, sein Allerletztes, das Leben, dem jüdischen Schächter ausgeliefert zu haben. Et.

Jüdische Sorgen im karibischen Meer

Auf dem panamerikanischen Kongreß, der im Sommer 1940 in Havanna stattfand, wurde beschlossen, einen Besitzwechsel in der Souveränität amerikanischen Territoriums nicht zuzulassen. Diese „Havanna-Akte“ betreffen auch die im karibischen Meer (zwischen Nord- und Südamerika) gelegenen holländischen Besitzungen. Mit jenem Beschluß soll scheinbar gesagt sein, daß man nicht haben möchte, daß das holländische Gebiet im karibischen Meere in deutschen Besitz übergeht. Und damit wird dem Wunsch der dortigen Juden entsprochen. Auf der größten der dortigen Inseln, Curacao, lebt eine große jüdische Kolonie. Die Juden behaupten nun, durch die „Havanna-Akte“ sei die ungestörte Weiterentwicklung dieser jüdischen Kolonie gesichert.

Der jüdische Krieg

Der Rabbiner Louis N. Newman schließt seine Klagepredigt in Nummer 10 der jüdischen Zeitung „The Sentinel“ (Chicago, Jahrgang 1940) mit folgenden Worten:

„Ein Sieg der Nazis bedeutet eine Niederlage für alles, was dem Juden und dem freien Menschen heilig ist.“

Mit dem freien Menschen meint der Rabbiner die Freimaurer und alle jüdisch verfilzten Freidenker. Er schreibt weiter:

„Deutsche Flüchtlinge vereinigen sich im Gebet mit allen freien Menschen aller Glaubensbekenntnisse. Sie beten darum, daß der Hitlerismus vernichtet werden möge. Wenn die Nazis den Krieg gewinnen, dann wird die Lehre „Macht geht vor Recht“ den Sieg davontragen und Hitler wird das Vorbild für zahllose junge Leute in allen Ländern werden.“

Das Jammern der Rabbiner und die Gebete der Juden — die sechste Kolonne der Engländer — werden nichts helfen. Deutschland und Italien werden den Krieg gewinnen.



Der Schweizerische Generalkonsul Dr. Nef in New York



Ein Jude in Posen

Damit die Juden auch als Menschen anerkannt werden, behaupten sie, alle Menschen seien gleich. Die Irrlehre, alle Menschen seien gleich, wurde von den Juden in die Welt gesetzt. Damit erreichten die Juden, daß man sie bisher in weißen Völkern als gleichwertige Menschen ansah. Diese Dummheit müssen jetzt die weißen Völker büßen.

Sie fahren noch immer 1. Klasse!

Den Juden geht es ausgezeichnet

„Berlin—Yokohama. Ich habe zwei Fahrkarten II. Kl. ab Berlin, 23. September, suche zu tauschen mögl. I. Klasse, Abf. 27.—29. September, ab Yokohama 19. Okt., I. Schiffsklasse gegen II. Schiffsklasse zu tauschen. Zuschriften an Julius Israel Littmann, Berlin W 15, Württembergische Str. 33.“

So ist zu lesen in dem in Berlin erscheinenden Judenblatte. Daß diese Anzeige in einem unmöglichen Deutsch geschrieben ist, wundert uns nicht. Sie ist ja schließlich für mauschelnde Juden bestimmt und das erklärt alles. Wir veröffentlichen die Anzeige nur, um wieder einmal den Nachweis zu erbringen, wie gut es selbst heute noch den Juden in Deutschland geht, denen man doch angeblich alles genommen hat. Waren es nicht die Juden gewesen, die früher bestes deutsches Menschengut wie die Heringe in Zwischendecks verfrachteten und ins Ausland schafften? Sie aber fahren selbst heute noch I. Klasse! P.B.

Der Stürmer

kämpft nicht erst seit heute oder gestern gegen den

Weltfeind Alljuda

Der Stürmer steht schon seit 18 Jahren im Kampfe. Wer ihn zum Begleiter hat, erfährt die

Wahrheit über den Juden

Die Juden sind schuld am Kriege!

Der Kaiser der Juden

Wie Jud Hirsch ganze Völker ins Unglück stürzte / Der große Staatsbankerotteneur

Von Alfred von Terzi

Wir brachten in der Ausgabe 24 d. J. den Bericht „Der Blutsauger in der Türkei“. Unser Mitarbeiter Alfred Otto von Terzi stellt uns weitere Angaben über den Juden „Baron Hirsch“ zur Verfügung, der mit seinen „Türken- und Serbenlöser“ eine große Anzahl von Nichtjuden an den Bettelstab brachte.

„Baron“ Hirsch war Volljude und von dem unbändigen Willen erfüllt, die Völker unter Judas Joch zu beugen. Man kann sich von dem ergaunerten Vermögen des Juden erst dann eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß er der „Jea“ (Zemisch Colonisation Association = Jüdische Siedlungsgesellschaft) 200 Millionen Goldmark (also damals im Werte von 10 Millionen Pfund Sterling) zum Geschenk machte. Die „Jea“ hatte Jud Hirsch im Mai 1891 in London gegründet zu dem Zwecke, Ländereien in Amerika anzukaufen und dort Juden anzusiedeln. Die Aktien dieses Unternehmens vermachte Baron Hirsch der „Alliance Israélite Universelle“, der „Anglo-Zemisch Association“ und den jüdischen Gemeinden in Brüssel, Berlin und Frankfurt a. M. Die Zionisten schrieben damals:

„Baron Hirsch hat dem jüdischen Volke ein fürstliches Geschenk gemacht. Nie wird sein Name vergessen.“

Wer war Hirsch?

200 Millionen! Wieviel Tränen hängen an diesem Sündengeld! Jud Hirsch konnte sich solche Geschenke leisten. Nach jüdischen Angaben hat er im Jahre 1896 1200 Millionen Goldmark besessen. Er war also Millionär! Wie hatte der Jude diese riesigen Summen ergaunert? Jud Hirsch mußte den Bau der Orientbahnen und in den Jahren 1870/76, die Einrichtung der „Türkenlose“ in gemeinster Weise aus. Der vor zwei Jahren verstorbene Paul Dehn war es, der diese Schwindeleien aufdeckte. Jud Hirsch war ein echter Talmudist. Kein Wunder, wenn Jud Herzl in seinen zionistischen Schriften voller Stolz von diesem Erzgauner schreibt. Baron Hirsch war der größte Hasser der Nichtjuden seines Jahrhunderts.

Moritz Hirsch ist am 9. Dezember 1831 in München geboren. Schon frühzeitig kaufte er für 40 Millionen Mark in Argentinien für seine Kassegenossen Güter auf. Er unterhielt in Krakau, Lemberg, London, New York, Paris und Wien eigene Wohltätigkeitsstuben, die an Juden und Judenknecchte monatlich bis zu 32 000 RM. austeilten. „Schafft euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Nach diesem Spruch hat der „Türken-Hirsch“ gelebt und das Leben genossen mit den Töchtern des Landes auf seinen feudalen Jagdschlössern in Österreich, Schottland und an der Riviera oder in seinem Pariser Palais in der Rue Clusée. Jud Hirsch konnte sich rühmen, daß Kaiser und Könige häufig seine Gäste waren. Hohe Beamte, Minister, Herzöge und Grafen schämten sich nicht, in der Gesellschaft dieses Juden zu verkehren, der zwar kein Zionist wurde, wie es 1895 Herzl gewünscht hatte, dafür aber einer der niederträchtigsten Talmudisten war, die je die Welt gesehen hat.

Staaten gingen banterott

Vor allem waren es die Türkei und Ungarn, die das Wirken dieses Juden zu ver-

spüren bekamen. Am 6. Oktober 1875 mußte die Türkei den Staatsbankrott erklären. Die Schulden betragen 5 Milliarden Mark. Am 20. Dezember 1881 mußte diese Schuld jedoch auf 2,12 Milliarden Mark herabgesetzt werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß sich die jüdischen Staatsgläubiger bei ihren Forderungen maßlos „verrechnet“ hatten. Im Jahre 1891 mußte ein Schiedspruch die von Hirsch gebauten Eisenbahnen dem Sultanstaate zusprechen.

Hirsch hat aber auch Franzosen und Ungarn nach Strich und Faden ausgeplündert. Darum auch die berühmten Anträge des Magyaren Koczyn vom 8. April 1875 und 12. Juni 1878 gegen den jüdischen Blutsauger. Das Besitztum des Juden Hirsch wurde freilich in Büchern, die Nichtjuden geschrieben hatten, immer viel zu gering angegeben. In einem kleinen Edelsteinkästchen trug Hirsch Werte von 20 Millionen immer bei sich. Als gerissener Talmudist verstand er es, selbst hochangesehene Nichtjuden in den Staatsführungen für seine Zwecke dienstbar zu machen.

Meister der Bestechung

Den Anfang machte Jud Hirsch, den die Seinigen den „Kaiser der Juden“ nennen, in Paris, wo er sich einen österreichischen Diplomaten für 1¼ Millionen Mark kaufte. Es dauerte auch nicht lange, so hatte er Bismarcks scharfen Gegenspieler Deutz in der Tasche und die Genehmigung, am 4. Oktober 1869 die Türkenlose auszugeben, die später so viel Schaden angerichtet haben. Oesterreich mußte am 10. April 1878 selbst die türkisch-rumelischen Bahnen übernehmen. Hirsch wurde Generalbevollmächtigter des türkischen Gesamtkabinetts. Schon im Jahre 1870 wurde Jud Hirsch der Freund von Davoud Pascha. Er belastete die Türkei mit einer Schuld von 640 Millionen Mark, gab aber die Türkenlose statt mit 320 RM. zum Unterkurs von 144 RM. aus. 60 Millionen gab er für die Bestechung der Wiener- und Pariser-Presse und anderer Beamten aus. In den Eisenbahnbau selbst steckte er nur 200 Millionen RM. Der Rest der türkischen Staatsschuld wanderte in seine Tasche.

Der Schriftsteller Oberle erzählt in sei-

nem Buche „Kebertwindung der Studierfratze“ auf Seite 171, in welchem raffinierteren Art sich Hirsch einflussreiche Herren zu kaufen pflegte. Er lud nicht nur die hohen Herrschaften zu üppigen Mahlzeten ein, sondern steckte in die Servietten der Damen höchstpersönlich ein „Trinkgeld“ von 1000 bis 20000 RM. Zu seinem Sohn Lucien sagte er dann:

„Sieh Dir mal die Leute an, die da zu uns kommen! In zwanzig Jahren sind sie entweder unsere Schwiegeröhne oder unsere Stallknechte!“

Es gibt bekanntlich 24 Leitfäden der wissenden Brüder vom 33. zionistischen Grad: die Protokolle von Zion genannt. Wer das Wirken des Juden Hirsch genau verfolgt, wird feststellen, daß Hirsch noch gewissenhafter als die etwas bequemeren Rothschilds diese Leitfäden befolgte.

Im Bunde mit Rothschild

In Staatsbankrotten war Hirsch Fachmann ersten Ranges. Man möchte sich eigentlich wundern, wie Hirsch aus all diesen Bankrotten „gesund“ herauskam. Aber Hirsch hat es jedesmal fertiggebracht. 1881 bis 1882 schritt jedoch das Deutsche Reich gegen ihn ein. Nun verlegte Hirsch sein Tätigkeitsfeld nach Frankreich und es dauerte gar nicht lange, so brachte am 18. Januar 1882 wegen der türkischen Staatsschuld die „Union générale“ zusammen. Ein Botschafter nahm sich das Leben. Es gab einen riesigen Skandal. Aber dem Juden schadete das nichts. Er hatte ja die Presse gekauft und die führenden Staatsmänner wagten nicht, etwas gegen ihn zu unternehmen. Am 23. 6. 1884 besaß Jud Hirsch sein Türkengeschäft wieder und lachte sich ins Häufchen. Ungarn teilte er sich mit dem Rothschild. Aber auch in Oesterreich ließ er sich nieder und erwarb sich wertvollste Besitztümer. Sein Sohn wurde vom Kaiser zum Herrn von Foret geadelt. Nur ein Beamter stellte sich diesem jüdischen Volksausgänger entgegen. Der Begründer der Wiener Postsparkasse Coch. Aber er mußte es büßen. Hirsch und Rothschild stürzten ihn am 18. März 1886. Coch starb vier Jahre später an gebrochenem Herzen. Eine Anzahl von weiteren Staatsbankrotten leerte den Nichtjuden die Taschen und füllte die des Hirsch: Spanien 1872/82, Portugal am 13. 6. 1892, Griechenland am 17. 9. 1893. Fürwahr, die Protokolle von Zion (die erst später von Nichtjuden entdeckt wurden) sahen in dem Wirken des Juden Hirsch eine glanzvolle Bestätigung!

Jud Hirsch wurde in seinen letzten Lebensjahren immer reicher und reicher. Er kaufte sich als Nachbar des Prinzen von Wales in Rhyn (Schottland) ein. In Neuengard in Frankreich schuf er sich einen künstlichen Wohnsitz. Eine weitere Leidenschaft von ihm war eine heimtückische Massenschießerei. Gemästete Japaner wurden in Kudeln hochgetrieben und dann knallte er wild in sie hinein. Symbolisch war die Leidenschaft des Juden Hirsch bei der Damhirschjagd. Er ließ die Hirsche so lange treiben, bis sie entkräftet zusammenbrachen. Dann ließ er ihnen Brautwein einflößen und die Hege ging weiter.

So machte es Jud Hirsch aber nicht nur mit dem Wild, so machte er es auch mit den Völkern. Es bedeutete ihm ein besonderes Erlebnis, sie so lange zu schinden und zu hegen, bis sie zusammenbrachen und verendeten. Jud Hirsch ist heute längst tot. Unsere Aufgabe muß es sein dafür zu sorgen, daß nicht weitere „Juden Hirsch“ aufstehen, die über die Menschheit nur Unglück und bittere Not bringen.



Jud Hirsch und seine Frau

Stümpfer-Rudis

Die Freimaurer

Ihre erste Sorge

Vor uns liegt das Festschrift 1940 der Schweizer Freimaurerzeitung „Alpina“. Es ist voll von Ratschlägen für die „Brüder“ „Maurer“, welche am Tempel Salomos arbeiten. Das Heft kommt auch auf den Krieg zu sprechen, verschweigt aber die Tatsache, daß dieser Krieg von Juden und Freimaurern angezettelt wurde. Man sollte nun meinen, die „Brüder“ hätten ein Wort übrig für die Soldaten, die im Kampf für ihr Vaterland gefallen sind. Kein Gedanke daran. Ihre Sorge gilt nur den „Bründern“, die im Kriegsgebiet Maurerarbeit treiben. Die „Alpina“ schreibt auf Seite 90:

„Unsere Gedanken wenden sich den Freimaurern in Finnland, Norwegen (11 701 Freimaurer), Belgien (4775), Luxemburg (700), Holland (8135) und Frankreich zu, woselbst 43 034 Freimaurer unter drei verschiedenen Großlogen arbeiten. Wir vergessen auch nicht die englischen Freimaurer...“

Die „Alpina“ zieht es aber vor, die Zahl der Brüder, die in England arbeiten, nicht zu nennen. Dort gibt es nämlich 375 000 Freimaurer.

Am Ende dieses Krieges wird das Ende der Freimaurerei in Europa stehen, wie auch die Judenfrage in Europa eindeutig gelöst werden wird.

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit

Die Verjudung Belgiens

Wie es in Frankreich, in Luxemburg und Holland geschehen ist, so haben die Juden auch Belgien von innen heraus planmäßig der Verjudung zugeführt. Würden die deutschen Truppen nicht den Schutz Belgiens übernommen haben, dann würde wohl keine Möglichkeit mehr bestanden haben, daß sich Belgien von der Zudendiktatur hätte noch einmal frei machen können. Wie sah es in Belgien aus?

Justiz

Während das höchste belgische Gericht bisher den Juden noch nicht zugänglich war, gelang es dem Juden Buch mit Hilfe des Justizministers Soudan und des Bürgermeisters von Antwerpen, Huisman, auf die Stelle eines Richters beim Tribunal, 1. Instanz, von Antwerpen zu gelangen. Buch erhielt die höchst richterliche Behandlung von Ehescheidungs- und sonstigen Familienfachen zugewiesen, wodurch er willkommenen Einblick in intime Verhältnisse der Nichtjuden erhielt.

Bank, Industrie und Handel

Grand, Staatsminister und Gouverneur der Nationalbank. Das Institut, das als Beschützer des belgischen Schatzes wachen soll, ist also in Händen der Juden.

Sutt (mit seinem richtigen Namen Guttentstein), Gymnast der Finanzen und feindlicher Mitarbeiter des Juden Francqui (mit seinem richtigen Namen Frankenheim), zu Lebzeiten Gouverneur der „Generalgesellschaft von Belgien“ und Haupturheber der Entwertung des Frankens.

Horn, Reglerungsbeauftragter bei den „Dammühlen des belgischen Kongo“ und bei der „Bank vom Belgischen Kongo“, Berater des katholischen Ministers Renkin.

Philippson, von der Bank „Philippson“. Diese Bank ist eine Umwandlung der Bank „Abenstein“, traurigen Angebens.

Reineman, König der Elektrizität.

Vippschik, Organisator des belgischen Boykotts gegen Deutschland und König der Diamantenindustrie. Diese spezifisch antwerpische Industrie ist zu 80 Prozent in jüdischen Händen.

Verneheim, Besitzer der großen Kaufhäuser „L'Innovation“ (für Neuheiten), die Zweigstellen in allen großen Städten Belgiens haben.

Politik

Vandervelde (mit seinem wahren Namen Epstein), Chef der sozialistischen Partei, gegenwärtig Minister.

Thmans Paul, einer der Chefs der liberalen Partei, früher Minister des Auswärtigen, dauernder Delegierter beim Völkerbund.

Seegeers Paul, der während langer Jahre unbestrittener Führer der katholischen Partei war. Staatsminister, in einen Finanzskandal verwickelt, dessen sich die Justiz annehmen mußte.

Bischer Franz, sozialistischer Abgeordneter und Quersor der Repräsentantenkammer.

Gottschalk Max, Rechtsanwalt und Sekretär des internationalen Freimaurer-Bundes. Rat des Herrn Premierministers van Zeeland. Gottschalk ist der Mann, der hinter den Kulissen arbeitet.

Presse

„**Sotr**“, größte Zeitung Belgiens und offizielles Regierungsorgan. Bisheriger Besitzer **Dosfel** (richtiger Name **Rosenheim**).

„**Peuple**“, Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. Sämtliche Schriftleiter sind Juden.

„**Volksblatt**“, sozialdemokratische Zeitung Antwerpens. Hauptredakteur **Toni Sender** („Doris Denis“).

„**La Métropole**“, katholische Zeitung Antwerpens, mit **Poliakoff** („Augur“) als Hauptredakteur in London.

„**Morgenpost**“, katholische Zeitung Antwerpens, Leiter der Rubrik „Diamanten“ ein Jude.

„**Annoncen-Expedition**“, im Verwaltungsrat befinden sich nur Juden.

Hochschule

Levy, Professor

Günzburg, Rechtsanwält und Professor

Errera, früher Rektor der Universität Brüssel und Bürgermeister von Uccle, leitendes Mitglied der „Alliance Israélite universelle“.

Armee

Verneheim, General.

Kirche

Zsch, Dekan, Chef der katholischen Gemeinschaft Antwerpens.

Das ist von dem Vielen nur ein Teil. Aber schon aus diesem „Wenigen“ ist zu erkennen, wie sehr alle Gebiete des Lebens in Belgien schon dem jüdischen Einfluß verfallen waren. **Léon Degrelle** und viele andere Belgier, die das Volk auf die Gefahr der Verjudung Belgiens immer wieder aufmerksam machten, wurden als „Volksfeinde“ verhaftet und viele von ihnen ermordet.



Der Herzog von Windsor: „Ich gehorche und gehe nach den Bahama-Inseln.“
König Georg: „Gute Reise, mein Bruder. Du wirst sehen, ich werde bald nachkommen.“

Als Besucher des Zionistenkongresses kommen sie — als „Schweizerbürger“ bleiben sie!

In den Jahren 1932-1936 sind allein in Zürich 236 Juden eingebürgert worden: **Aron Winter u. seine Bascha Selttschak Guggenheim, Bloch, David Ehrlich, Manuel Samuel Saitzew und seine Raissa Meerson, Pessa Piwko, Kurz, Chaskel Singer, Nathan Leibowicz und seine Sure Pessel Birnbaum, Löwenstein, Céza Szabo, Krakowski, Moses Rubinfeld und seine Rebekka Muzkat, Jcek Uszer Rotman, Halonbrenner, Stern, Katzenstein, Krausz, Gast, Schoenfeld, Moses Schwarzkopf und seine Riva Reinhold, Weil, Mendel, Antschel Beck und seine Eidel Ollach, . . .!** Wir bedanken uns für solche „Mitbürger“!

Juden werden eingebürgert, Schweizer sollen auswandern! So „löst“ das System die Judenfrage. Wir sind anderer Meinung:

**DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN!
JUDEN HINAUS!**

NATIONALE FRONT

Die Schweiz ist ein Schulbeispiel für ein Land, das eine Demokratie sein will und in Wirklichkeit nur die Herrschaft von Juden und Freimaurern kennt. Die Schweizer „Nationale Front“ allein hat es gewagt von Zeit zu Zeit auf die Judenfrage in der Schweiz aufmerksam zu machen. Darum wurde sie von den Judenfeinden „aufgelöst“!

Judas Silberlinge für die christliche Kirche

Die in Chicago erscheinende jüdische Zeitung „The Sentinel“ schreibt in ihrer Ausgabe vom 4. April 1940:

Juden beschenken eine katholische Schule

Rochester im Staate Newyork, 2. April.

Eine nicht verlangte Spende von tausend Dollar wurde durch **Simon Stein**, Mitglied der jüdischen Freimaurerloge „Wnai Prith in Rochester, dem Reverend Monsignore **William Hart**, Generalvikar der Diözese Rochester überreicht, um die Schulden der katholischen Universität in Washington abzugahlen.“

Wenn der Jude Geld schenkt, dann hat er ganz besondere Absichten damit. Hier schenkt der Jude und Freimaurer **Simon Stein** seiner Hochwürden Monsignore **Hart** die Summe von eintausend Dollar — und was verlangt er dafür? Unterstützung seines Kampfes um die Erringung der jüdischen Welt Herrschaft.

Es gab einmal eine Zeit, in der die christliche Kirche behauptete, sie sei die heftigste Gegnerin der Freimaurerei. Diese Zeit ist vorbei. Heute läßt sich ein Generalvikar von einer ausschließlich jüdischen Freimaurerloge beschenken. Der hohe christliche Geistliche wird eines Tages noch an die Silberlinge des Judas mit Bitterkeit denken. **Dr. J. E.**

In Paris

Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt“ weiß in seiner Ausgabe vom 30. 8. 40 zu berichten: In Paris sei es zu antijüdischen Demonstrationen der „Jungen Front“ gekommen, die aber von der französischen Polizei bald unterdrückt wurden. Die in Paris erscheinenden Zeitungen, wie „**Matin**“ und „**Dernières Nouvelles**“ haben ihr Bedauern über diese Gewalttaten ausgesprochen, „die das Werk von Agenten zu sein scheinen“. Einige Zeitungen nehmen keine Inserate von Juden auf, verschiedene Cafés verweigern den Juden den Eintritt.

Feuer und Rauch

Ein amerikanischer jüdenfeindlicher Geistlicher, **Rev. Francis Groh**, verfaßt in einem offenen Brief an eine führende Persönlichkeit Verständnis für die Judenfrage zu werden. Er sagt:

„**Wo Rauch ist, muß auch Feuer sein.** Es hat nun zu allen Zeiten und in allen Ländern Ausbrüche des Jüdenhasses gegeben. Es muß also auch zu allen Zeiten ein Feuer jüdischer Untaten gegeben haben, welches die Ursache war für den Rauch des Antisemitismus.“

Jüdischer Haß

Die jüdische Zeitschrift „**Medina Kritik**“ (Der Judenstaat) vom 27. 9. 1935 schrieb:

„In unseren Herzen herrscht nur ein Gefühl: **Der Haß.** Wir beschließen unserem Herzen, alle anderen Gefühle zu verbannen und sich nur von dem einen Gefühl leiten zu lassen: **Dem Haß!** Unser Volk hat heute nur den einen Wunsch: **Boykott — Zerrüttung — Vernichtung!**“

Haß ist also die Lösung der Juden. Sie war es schon immer gewesen. Die Nichtjuden aber, die die Verantwortung für ein kommendes, neues Europa zu tragen haben, mögen daran denken, daß es für geborene Hassler und Vernichter des Guten keine Gnade geben kann.

Kirche als Emigrationsbüro

Der schwedische Pastor der Gemeinde in **Verlin**, **Birger Jorell**, gefiel sich darin, Juden, die aus Deutschland nach Schweden flüchteten, seine Unterstützung angedeihen zu lassen. In **Berlin** ansässige Schweden beschwerten sich beim Erzbischof **Eidem** in **Stockholm**, daß man die schwedische Kirche in **Berlin** zu einem jüdischen Emigrationsbüro herabwürdigte.

(„**Den Svenske Folk-socialisten**“ v. 8. 7. 40.)

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt, ist Spreu! Adolf Hitler



VII.

Frankreichs Schuld

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen Deutschen / Lothringen wird für immer deutsch bleiben

Wir schilderten im letzten Bericht das Leben und Treiben der Warenhansjuden Drehfuß aus Metz. Das niederträchtige und rücksichtslose Vorgehen der Drehfuß kostete hunderten von bodenständigen Geschäftsleuten ihre Lebensstellung. Die Nasenschnäbel in den jüdischen Einheitspreisgeschäften feierte Triumphe. In dieser Blutsvergiftung und den verheerenden Wirkungen des Geburtenrückganges sind mit die Ursachen der katastrophalen Niederlage Frankreichs zu suchen. Frankreich hat sich selbst ausgeliefert aus der Reihe der großen Kulturnationen.

Warum Frankreich in den Krieg zog

Die Ursachen dieses für Frankreich so verhängnisvollen Krieges sind nur zum Teil in dem Testament Richelieus zu suchen, das Frankreichs Sicherheit von der Ohnmacht Deutschlands abhängig machte. Die ausschlaggebende Rolle für den Eintritt Frankreichs in den Krieg spielte aber das internationale Judentum, welches aus Frankreich einen völlig jüdenhörigen Staat gemacht hatte.

Ein starkes Deutschland erzeugte zu allen Zeiten in Frankreich Angst und Sorge. Deshalb machte Frankreich nach dem Weltkrieg Deutschland schwach und ohnmächtig. Die deutschfeindliche Stimmung des Landes ließ aber auch dann nicht nach. Das schlechte Gewissen wegen des Versailler Vertrages und die Angst vor einer deutschen Vergeltung ließen die französischen Sicherheitspolitiker nicht ruhig werden. Sie bauten sich eine Festungslinie und dachten nicht, daß man mit Verteidigungsmitteln niemals ein Unrecht verewigen könne. Sie schufen den Völkerbund und eine Reihe von Trabantenstaaten, die Deutschlands Widerstandswillen nur entflammen mußten. Statt sich mit dem wieder starken Reich auszuöhnen, als dessen Führer die Hand dazu bot, fettete Frankreich sein Schicksal an das des Judentums.

Das Judentum hatte nach dem Weltkrieg beinahe sein Ziel erreicht. Die verheißene Welt-herrschaft wintte greifbar nahe. In allen europäischen Großstaaten waren Regierungen und Finanzen, Handel und Wirtschaft von Juden beherrscht. Die Juden gebärdeten sich siegesbewußt und aufdringlich und forderten die Gastvölker heraus.

Deutschland aber schüttelte als erstes Volk die jüdische Zwingherrschaft ab und wurde stark und einig. Das Weltjudentum sah sich um den Sieg betrogen und hegte nun alle Völker gegen das neue Reich. Frankreich verpaßte seine geschichtliche Stunde und verbündete sich mit dem Judentum auf Gedeih und Verderb. Das Judentum wollte die Vernichtung des Reiches. Frankreichs Wünsche waren die gleichen. Juden und Franzosen hofften gemeinsam ihr Ziel zu erreichen. Man räumte dem Juden alle Machtstellungen im Lande ein. Man nahm die

deutschen Emigrantenjuden mit offenen Armen auf.

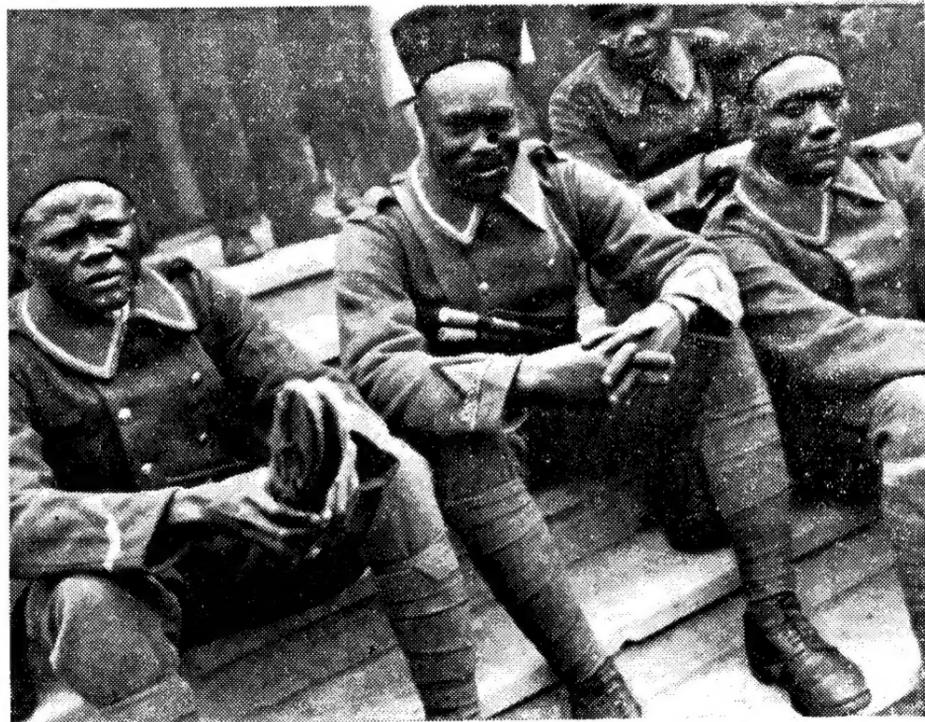
Wir wissen heute ganz genau, daß die Franzosen gemeinsam mit ihren jüdischen Bundesgenossen das deutsche Volk ausgerottet hätten, wäre nicht die deutsche Wehrmacht siegreich geblieben. Während man im Reich für eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen eintrat und die deutsche Wehrmacht nur auf alle Fälle bereithielt, wollte man auf der anderen Seite auf alle Fälle den Krieg und lehnte die friedlichen und vernünftigen Angebote der deutschen Regierung rundweg ab.

Es fiel den jüdischen Kriegshekern nicht leicht, im französischen Volke eine Kriegsbegeisterung zu entfachen. Der Franzose hatte sich in den letzten 20 Jahren an ein saftes und faules Leben gewöhnt. Sein Lebensziel hieß: Wenig arbeiten, bald reich werden, Schlemmen und Genießen. Das Kriegsgeschrei schreckte das Volk auf und viele erhoben ihre Stimmen gegen den Krieg. Einsichtsvolle Franzosen, die den Weltkrieg als Frontkämpfer mitgemacht hatten und die jüdischen Kriegsheker und ihre

versteckten Pläne erkannten, warnten die Regierung vor den Juden. Solche Warner aber rechnete man ausnahmslos zur sagenhaften „Fünften Kolonne“.

Die Fünfte Kolonne

Die Bezeichnung „Fünfte Kolonne“ stammt aus dem spanischen Bürgerkrieg. General Franco hatte mit vier Kolonnen die Hauptstadt Madrid eingeschlossen. Er stellte die Verteidiger vor eine schwierige Aufgabe, die noch dadurch vergrößert wurde, daß in der Hauptstadt selbst sehr viele Anhänger von Franco lebten und mit den Belagern gemeinsame Sache machten. Man nannte die Anhänger Francos in der belagerten Hauptstadt die „Fünfte Kolonne“. Die Franzosen und Engländer übernahmen bei Kriegsausbruch dieses Schlagwort. Kriegsdienstverweigerer und unbecueme politische Gegner und Volkstumsführer wurden zu Mitgliedern der „Fünften Kolonne“ gestempelt. Wenn die Organisation beim Militär nicht klappte oder Versorgungsschwierig-



(Rassenpolitisches Amt der NSDAP.)

Der Schreck der lothringischen Bevölkerung

Französische Neger Soldaten verübten zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an lothringischen Frauen und Mädchen

keiten eintraten, dann redete man sich auf die sagenhafte „Fünfte Kolonne“ aus.

Leider büßten viele aufrechte deutsche Männer und Frauen ihre Freiheit, mancher sogar Leib und Leben ein, weil man sie als Anhänger der „Fünften Kolonne“ einsperrte, drangsalierete und schließlich sogar ermordete.

Gallisch-jüdischer Sadismus an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern

Nach Kriegsausbruch wurden viele „unberlässliche Leute“ verhaftet. In manchen Gebieten von Lothringen und dem Elsaß sperrten die Franzosen ein Drittel der deutschsprechenden Bevölkerung ein. Zehntausende unschuldige Männer und Frauen kamen in die Konzentrationslager. Sie hatten sich zu ihrem deutschen Volkstum bekannt und das genügte, um sie als Verdächtige der „Fünften Kolonne“ hinter Schloß und Riegel zu setzen. Manch aufrichter Deutsch-Elsaßler und Deutsch-Lothringer wurde von den Angehörigen der „Grand Nation“ für immer beseitigt. Die Konzentrations- und Gefangenenlager der französischen Republik sind ein Schandmal für alle Zeiten. Sie erinnern an die berüchtigten polnischen Vorbilder.

Nach Beginn der Maioffensive ging eine neue Verhaftungswelle durch ganz Frankreich. Der jüdische Bluthund Mandel war Innenminister geworden und seine Häfcher wüteten besonders in den französischen Ostprovinzen.

Als Sekretärin der „Deutschen Front“ ist heute in Metz Frau Höhn angestellt. Sie hat Furchtbares mitgemacht. Sie wurde im Zuge der Mandel'schen Säuberungsaktion verhaftet und mit ihren vier Kindern in einer Kaserne gefangen gehalten. Bis zu ihrer Befreiung durch deutsche Vorausabteilungen erlebte sie Schreckliches. Frau Höhn gab folgenden erschütternden Bericht über ihre Erlebnisse:

„Am 13. Mai wurde mein Mann mit vielen Deutschlothringern verhaftet. Sein einziges Verbrechen bestand darin, einer heimattrauen deutschen Organisation angehört zu haben. Man bezeichnete ihn als Spion und Verräter und führte ihn wie einen Schwerverbrecher ab. Die verhafteten Deutschen wurden gefesselt durch die Straßen getrieben. Französische Weiber und Meiser Juden standen am Wege und riefen dauernd: „Angehänger! Erschießen! Macht keine Geschnitten mit den Vohmes!“ Ein Judenmädchel trat nahe an die Männer heran und spuckte ihnen ins Gesicht, und stieß dabei die unflätigsten Beschimpfungen aus. Die Wachsoldaten ließen die Meute ruhig gewähren. Sie schlugen rücksichtslos mit den Gewehrkolben auf die Gefangenen. Ich habe geglaubt, das Herz zerspringt mir, als ich das alles mitansah. Im Innern aber dachte ich: „Es muß sehr schlecht um die französische Sache stehen, wenn sie bereits zu solchen Gewaltmaßnahmen schreiten.“

Mit vier Kindern eingekerkert

Ich ahnte nicht, daß es noch schlimmer kommen sollte und daß mir selbst und meinen kleinen Kindern Schreckliches bevorstand. Um Mitternacht klopfte es heftig an meine Wohnungstür. Ich erschrak, als zwei Gendarmen in die Wohnung kamen und mir barsch erklärten, ich solle mich fertig machen, ich sei eine Nazispionin und wäre verhaftet. Sie ließen mir kaum Zeit, die Kinder zu wecken und anzukleiden. Ich packte rasch einige Habseligkeiten zusammen und dann folgte ich den beiden Gendarmen auf die Straße. Meine Kinder stehen im Alter von 1—8 Jahren. Sie weinten zum Steinerweichen. Brutal erklärte mir der eine von meinen Begleitern: „Die Schicksale werden sich schon das Plärren abgewöh-

Der wahre Kriegshetzer ist der Jude!

nen! Wir werden ihnen bald anständige Ge-
wohnheiten beibringen!"

Ich wurde zur Kafeene „Laroque“ gebracht,
die mit einem mehrfachen Stacheldraht um-
geben war. Von allen Seiten brachten die Gen-
darmen verhaftete deutsche Frauen mit ihren
Kindern. Ich bemerkte junge Mädchen darun-
ter, denen man die Kleider aufgerissen hatte
und Greifinnen, die sich kaum auf den Beinen
halten konnten. Man beschimpfte uns als dreß-
tige Hühner und Hilterschweine und manchmal
gab es auch Kolbenschläge. Von der angebe-
lichen „Mitterlichheit“ der Franzosen spürte
man nichts. Die Wächter benahmen sich wie
gemeine Sklavenhalter.

Ich wurde in einen Raum gebracht, auf des-
sen Boden nur ganz altes, zerklüftes Stroh
ausgestreut war. An 50 Personen waren
wir Tag und Nacht in diesem Loch zusam-
mengepfercht. Es gab keinen Tisch, keine Bank,
keinen Stuhl, keinen Kasten oder dergleichen.
Dafür aber Tausende von Flöhen, die uns
Tag und Nacht keine Ruhe ließen! In dem
Raume herrschte eine entsetzliche Luft. In der
Mauerecken lagen Reste von Menschenkot.
Gänge und Stiegen waren furchtbar ver-
schmutzt. Niemand kümmerte sich um uns. Wir
erhielten nichts zum Trinken. Meine Kinder
deckte ich mit meinem Mantel zu. Ich selbst
fror entsetzlich in den Nächten.

Am ersten Tag bekamen wir überhaupt nichts
zu essen. Mein einjähriges Kind schrie den
ganzen Tag jämmerlich vor Hunger. Wir Er-
wachsenen hatten ja ohnedies keinen Appetit.
Die Kinder aber verlangten nach Brot und
Milch. Die Wachsoldaten blieben unseren Bit-
ten gegenüber taub. Sie zuckten nur verächtlich
die Achseln und schienen eine teuflische Freude
daran zu haben, wenn sie uns quälten konnten.
Zu den Fenstern durften wir nicht hinaus-
sehen. Wer sich in Fensternähe wagte, mußte
gewärtigen, daß man auf ihn schuß. Wir durf-
ten keine Briefe schreiben, auch reingehen und
waschen durften wir uns nicht. Man behan-
delte uns wie gemeine Verbrecher.

Einmal am Tag erhielten wir dann zu essen:
steifen Reis und Nudeln. Das Ganze war
äußerst unappetitlich zubereitet und meist kalt.
In einem großen Pöckelimer stellte man das
Essen für alle Zimmergenossen hin. Wir hat-
ten kein Geschirr, viele auch kein Besteck.

„Greift mit den Fingern“, brüllte ein jüdi-
scher Sergeant eine Greifin an, die um Ueber-
lassung eines Büffels bat. Dieser jüdische Ser-
geant war ein gemeiner Leuteschinder. Die
Kinder stieß er mit dem Fuß weg, wenn sie
nicht rasch genug ausweichen konnten. Den
jüngeren Mädchen machte er unsittliche An-
träge und versprach ihnen die Freiheit, wenn
sie ihm zu Willen wären. Zur Ehre der deut-
schen Mädchen muß gesagt sein, daß sie sich
lieber töten hätten lassen, als sich diesem
Scheusal hinzugeben.

Die Spionenfurcht und Angst der Franzosen
ging soweit, daß man auch alte gebrechliche
Personen einsperrte. In meinem Saal war eine
Frau mit 86 Jahren. Sie wurde genau so
rückwärtslos behandelt, wie wir Jüngeren.

Es gab oft furchtbare Auftritte und Auf-
regungen. In unserem Saal waren 6 Klein-
kinder, die den ganzen Tag schreien, weil sie
keine Milch erhielten. Erst am 5. Tag bekamen
die Säuglinge ein milchartiges Getränk. Es
war eine Wasser suppe mit P u d e r. Die
Säuglinge erbrachen das Zeug. Ein kleines
Mädchen starb in den Armen der Mutter. Es
war bu ch s t ä b l i c h v e r h u n g e r t! Man
nahm der Frau das tote Kind weg und verwei-
gerte ihr alle Angaben über Ort und Zeit der
Beerdigung. „Ihr deutschen Schweinehunde
sollt alle freipieren“, das war die Ant-
wort des Aufsehers. Wer krank wurde, hatte
es sehr schlecht. Eine junge verheiratete Frau
sah Mutterfreunden entgegen. Man verweigerte
der schwächlichen Person den ärztlichen Bei-
stand. Die Frau starb bei ihrer Niederkunft
an Blutverlust und Schwäche. Auch das Kind
war tot. Es war eine Hölle, in der wir meh-
rere Wochen leben mußten.

Die Befreier nahen!

Furchtbare Stunden machten wir auch durch,
als die deutschen Truppen die Stadt beschoß-
ten. Damals hat man uns zu den offenen Fen-
stern getrieben. „Ihr sollt sehen, was eure
Hilterschweine können“, schrie man uns zu.
Glücklicherweise fielen die Geschosse nicht in
unserer Nähe ein. Wir schöpften indes neuen
Mut und neue Hoffnung. Wenn die Deutschen
schon in der Nähe der Stadt waren, dann war
auch unsere Befreiung nicht mehr fern.

Der Stürmer im Elsaß und in Lothringen

Er grüßt die erlösten Freunde

Einundzwanzig Jahre lang standen Elsaß und Lothringen un-
ter der Herrschaft der Franzosen und damit unter jüdischer Diktatur. Ein-
undzwanzig Jahre lang haben Judenpresse, Film und Funk alles ge-
tan, um das Volk im Elsaß und in Lothringen in der Seele zu vergiften.
Einundzwanzig Jahre lang haben die Machthaber jener urdeutschen
Länder alles getan, um der Wahrheit das Tor zu versperren, die aus dem
Reiche zu den Gehirnen und Herzen der Versklavten sprechen wollte. Kein
Wunder, wenn in dieser langen Zeit des Terrors und der Vergewaltig-
ung manche Meinung im Elsaß und in Lothringen sich aufstaut, die den
Vögten der Fremdherrschaft gefiel, der großdeutschen Sendung aber zu-
widerlief.

Allem aber zum Trotz gab es doch noch Gemeinsames zwischen hü-
ben und drüben: Den Antisemitismus, den gemeinsamen
Haß gegen das Schlechte, Gemeine, verkörpert im Juden
und in seinen Genossen. So konnte es kommen, daß der Stürmer
im Elsaß und auch in Lothringen wie ein willkommener Freund von
Hand zu Hand ging. Diese Freundschaft hat ihre Probe bestanden, als ihm
die Ministerjuden in Paris den öffentlichen Zutritt nach Frankreich und
damit auch in das verklärte Elsaß und Lothringen verweigerten. Da gab es
Unentwegte in Kolmar, in Schlestadt, in Straßburg, in Metz
und auch noch anderwärts, die auf uns bekannten Wegen den Stür-
mer wöchentlich über die Grenze brachten und für heimliche Verbrei-
tung sorgten. Wenn der Antisemitismus im Elsaß und in Lothringen
wachgehalten und immer neu gestärkt wurde, so hat der Stürmer sein
Gutes dazu beigetragen.

Gar mancher Elsässer und Lothringer mußte seine Treue zum Stürmer
mit den Qualen des Gefangenseins büßen. Wer sich zum Stürmer be-
kannt hatte, galt als einer von der „Fünften Kolonne“. Der Stürmer grüßt
die Heimgekehrten, er grüßt seine Freunde mit der Parole: Der
Kampf geht weiter!

Als die ersten deutschen Soldaten kamen und
uns befreiten, war dies unser glücklichster Tag.
Wir bekamen zum erstenmal nach Wochen wie-
der warmes Essen. Ueber 2000 Frauen und
Kinder hatte man in der Kaserne gefangen
gehalten. Viele weinten vor Freude, manche
umarmten ihre Befreier. Wir empfanden zum
erstenmal in unserem Leben, was die Bluts-
und Volksgemeinschaft ist. Die französischen
Wächter hatten keine Zeit uns zu verschleppen,
weil die französischen Linien bereits ungan-
gen waren. Sie wußten anscheinend gar nicht,
daß ihre Armeen bereits geschlagen waren und
sich überall in wilder Flucht zurückzogen.

Jetzt arbeite ich für meine vier Kinder, die
sich wieder langsam erholen. Ich will mich nicht
an die Wohlfahrtspflege wenden, solange ich
selber schaffen kann. Meine Erlebnisse werde
ich nie vergessen. Ich habe viele graue Haare
bekommen. Nach meiner Befreiung wog ich

kaum 45 kg, obwohl ich früher 60 kg schwer
war.

Von meinem Mann habe ich einige Briefe
erhalten, die ihm wohl diktiert wurden, da eine
bekannte Frau einen Brief mit gleichem In-
halt erhielt. Er war in derselben Kaserne wie
ich. Er wußte nichts von meiner Haft und den
Leiden der Kinder. Am 25. Mai wurde er zu-
erst nach Dijon gebracht und dann weiter nach
Südfrankreich verschleppt. Bis heute weiß ich
nicht, was mit ihm geschehen ist. Ich habe er-
fahren, daß viele Gefangene dem Militär über-
stellt wurden, um dann an gefährlichen Stel-
len eingesetzt zu werden. Die Franzosen
nannten das ein ausgezeichnetes Mittel die
Staatsstreue zu erproben. Ich habe immer noch
Hoffnung, daß mein Mann zurückkommt.

Wir Deutschlothringer haben für unser
Volkstum viel erleiden müssen. Wir hoffen
aber, daß jetzt alle Notzeiten für immer vor-
über sind!

So behandelte man Juden

„Im Gegensatz zur Behandlung der Deut-
schen“, fuhr Frau Höhn fort, „ging es den
verhafteten Juden sehr gut. Bei
der allgemeinen Verhaftungswelle im Mai
wurde z. B. auch der jüdische Kaufmann Wei-
ler eingesperrt. Weiler ist nach Saarbrücken
zuständig, ist also deutscher Staatsangehöriger.
Er wurde mit einigen anderen deutschen Ju-
den in ein besseres Zimmer gebracht. Die Ju-
den schliefen in Betten und durften täglich
Besuche empfangen. Die dicken Südbinnen brach-
ten ihren Männern Wein, Zigaretten und Le-
bensmittel in die Kaserne. Sie erhielten das
Recht, im Hof spazieren zu gehen. Die Südbin-
nen brachten auch den Wachsoldaten Zigaret-
ten und gaben ihnen Geld. Dafür wurden
sämtliche Juden schon nach einigen Tagen
freigelassen.“

Das war überhaupt in Frankreich so“, schloß
Frau Höhn ihre Ausführungen, „der erste
Staatsbürger war der Jude! Er hatte viele
Rechte und verdiente am meisten. Der zweite
Staatsbürger war der Franzose. Er lebte, ohne
zu arbeiten und verachtete uns Deutsche. Die
letzten Staatsbürger waren wir. Wir hatten
nur Pflichten, mußten schuften und radern
und wurden verhöhnt und verfolgt!“

Das war also die „Grande Nation“, die sich
überheblich selbst die erste Kulturration der
Welt nannte! Der Jude hatte die Führung, der
Franzose lebte als fatter Speiser und Nut-
nießer von der Arbeit anderer. Deutschbewusste
Lothringer und Elsässer waren die Prügel-
knaben.

Unter dem Schlagwort der „Fünften Kolon-
ne“ verging man sich an wehrlosen Frauen
und Kindern. Das furchtbare Erleben der Bg.
Höhn ist eines von Tausenden, ja von Zehn-
tausenden unschuldig gemarterter Deutscher.
Erst nach dem Kriege wird es möglich sein, eine
genaue Uebersicht zu geben über alle began-
genen Grausamkeiten der französischen Sol-
daten.

Nicht Rache, sondern Vergeltung!

Hätten die Franzosen diesen Krieg siegreich
beendet, dann hätten sie aus Deutschland ein
einziges Konzentrationslager gemacht. Dann
hätten sie ihre farbigen Bestien und jüdischen
Strolche in unser Land geschickt. Sie hätten
unsere Städte verwüstet, sie hätten unsere
Frauen geschändet und unsere Kinder gemor-
det.

Wir Deutsche vergelten nicht Gleiches mit
Gleichem. Es liegt uns nicht, an wehrlosen
Frauen und unschuldigen Kindern Rache zu
nehmen. Das französische Volk erlag einer un-
verantwortlichen Clique von Hezern und Has-
sern. Der deutsche Soldat hat den französi-
schen Soldaten im ehrlichen Kampfe geschla-
gen, er besiegte auch die französische Volks-
seele. Wir Deutsche ersetzen die gallischen Ge-
walttaten durch die Leistungen der NSD, die
heute hunderttausenden französischen Müttern
und Kindern zu Hilfe kommt. Die französische
Regierung in Vichy ist nicht fähig, das Flücht-
lingschaos, das sie selbst heraufbeschwor, zu
beseitigen. Deutsche Pioniere aber bauen im
befreiten Gebiet neue Straßen und Brücken.

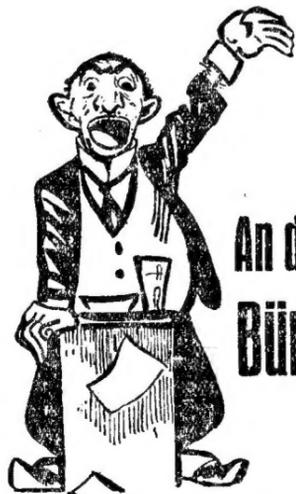
Frankreichs Siege im Jahre 1918 sind ge-
kennzeichnet durch Haß, Raub, Unterdrückung
und Vergewaltigung. Der deutsche Sieg aber
brachte Ordnung in das wüste Chaos. „Mensch-
lichkeit“ und „Humanität“ sind uns Deutschen
nicht bloße Nebenarten.

Trotzdem werden die zahlreichen Grausam-
keiten, begangen an unseren wehrlosen und
unschuldigen Brüdern und Schwestern, vergol-
ten. Die Strafe wird jene verantwortungslosen
Kriegshezer und ihre jüdischen Bundesgenos-
sen treffen, die im Vorgefühl des Sieges ihre
Machtpläne unwürdig preisgaben. Sie ver-
langten: „Deutschland muß für immer vernich-
tet werden! Das deutsche Volk muß ausge-
rottet, das Land aufgeteilt und auf Genera-
tionen hinaus besetzt werden!“

Das war ihr Kriegsziel. Davon sprachen sie
Tag für Tag. Das werden wir nicht
vergessen, wenn wir den Frieden
machen.

Die Lothringer haben genug von Frankreich

Das Wüten der französischen Militärmacht-
haber in den letzten Wochen des Krieges hat
die Bevölkerung von Lothringen begreiflicher-
weise angeekelt. Die Verschleppung zahlreicher
Deutscher hat vielfach einen Haß gegen alles
Französische erzeugt. Das Volk ist glücklich, daß
der Krieg vorüber ist. Die Lothringer haben
die Lügen und das überhebliche Geschwätz der
französisch-jüdischen Presse nie geglaubt. Trotz-
dem erlagen vor allem die gebildeten Kreise und



In letzter Stunde

An die vernünftigen
Bürger und Wähler
im Kreise Saarburg!



Judengegner klärten das Volk in Lothringen auf

Der Kopf eines Flugblattes, das anlässlich einer bevorstehenden Wahl
in Hunderttausenden von Exemplaren im Volke verbreitet wurde

Das Schicksal Alljudas wird sich erfüllen!

zum Teil auch die Jugend den französischen Lockungen. Der Haß gegen den Nationalsozialismus wurde in jeder erdenklichen Art geschürt. Als die deutschen Truppen in Lothringen einzogen, wurde das Propagandagewäsch der langjährigen jüdischen Hege schlagartig widerlegt. Deutschland hätte keine besseren Propagandisten nach Frankreich schicken können, als seine Soldaten.

Die Haltung des einfachsten Soldaten, wie des höchsten Offiziers, die Kameradschaft der Truppen untereinander und die Hilfsbereitschaft unseres Soldaten der Bevölkerung gegenüber, erregten stets Staunen und Bewunderung.

Der deutsche und französische Soldat sind Ausdruck ihrer Weltanschauung. Der eine ritterlich, tadellos in der Haltung und zukunftsorientiert im Wesen, ein überlegener Sieger. Der andere zwar tapfer, aber nicht ritterlich, dem Gegner gegenüber brutal und zynisch und als Besiegter völlig niedergeschlagen und gleichgültig.

Die Schandtaten der französischen Soldaten erregen ein Gefühl der Bitterkeit in Lothringen. Die anfängliche Niederlage ist einer hoffnungsvollen Zuversicht gewichen. Bei den deutschen Behörden und Dienststellen melden sich immer mehr Lothringer, um beim Neuaufbau ihrer Heimat und darüber hinaus bei der Neuregelung der politischen Gestaltung des jungen Reichsgaues mitzuhelfen.

Desorganisation und Lottewirtschaft in der Armee

Eine deutsche Partei, die seit 1926 besteht, ist die „Deutsche Front in Lothringen“. Ihr Führer Alois Marx gab uns ausschlußreiche Angaben über die Zustände bei der französischen Armee und das Treiben ihrer Soldaten.

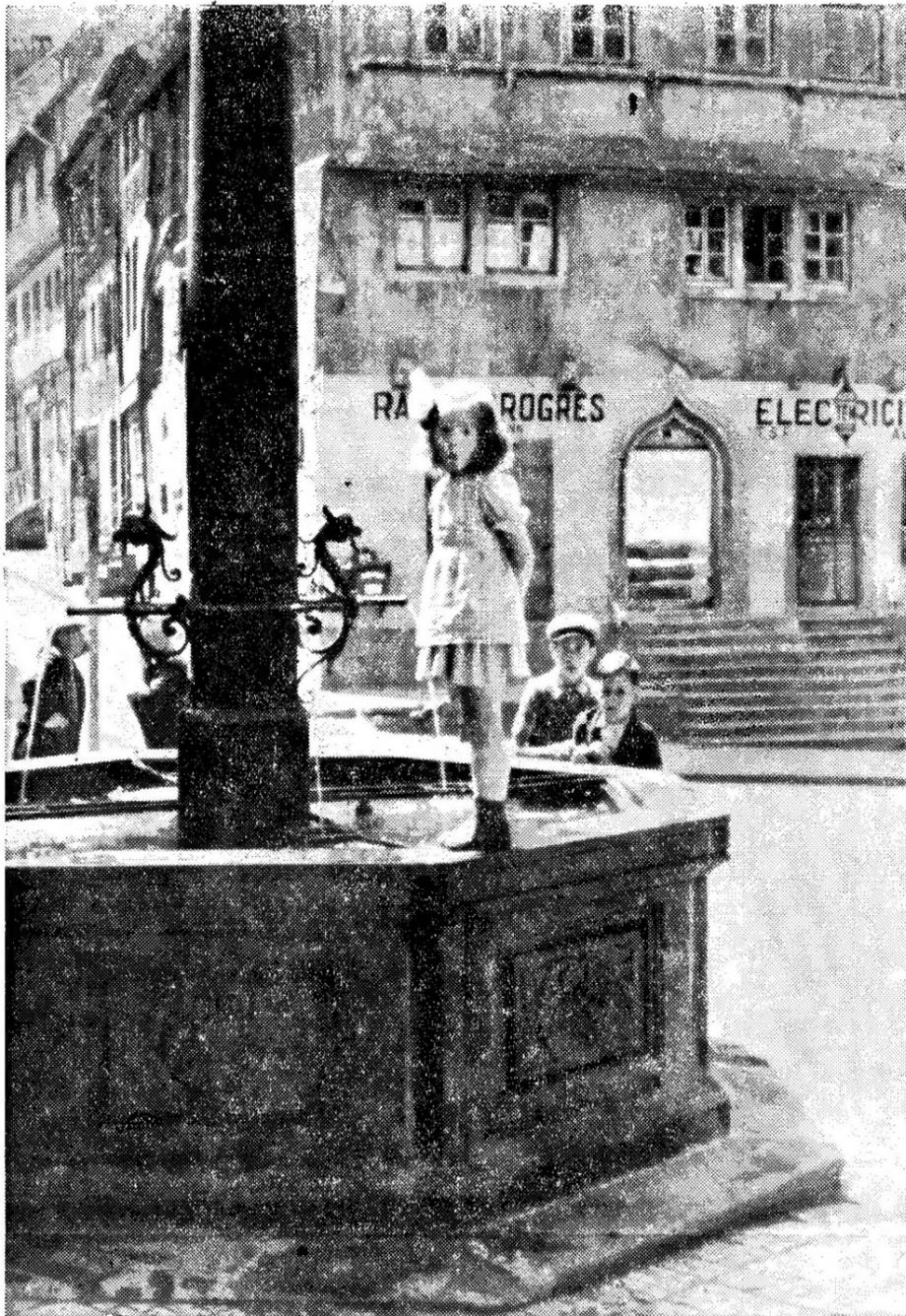
„Viele Offiziere der Grande Nation“, so begann Herr Marx seine Ausführungen, „kann-ten nur einen Lebenszweck: Fressen, Saufen und Lieben. Ein Kapitän erhielt 4500 Francs im Monat und dieses Geld verpraschte er in Gesellschaft von zweifelhaften Frauen in Bars und Nachtlokalen. Die meisten Offiziere kümmerten sich wenig um ihre Mannschaften. Das war die Aufgabe der Unteroffiziere. Sie dachten nicht an ihr Volk, sondern an ihren Geldsack. Sie verkauften sackweise Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände, die für die Mannschaft bestimmt waren. Den Erlös steckten sie in die eigenen Taschen. Die beneidlichen jüdischen Geschäftsleute deckten gar bald ihren gesamten Bedarf an Kaffee, Konserven, Fleisch, Mehl, Zucker usw. bei den Armeeverpflegungsstellen. Aber auch andere Privatpersonen kauften Decken, Benzin, Ledertaschen usw. zu billigen Preisen bei diebischen Unteroffizieren. Dafür schloß es den Soldaten am allernotwendigsten. Im vergangenen Winter wurden täglich in das Militärhospital Drotmout bei Conflans 100—150 Soldaten mit erfrorenen Füßen eingeliefert. Die Leute hatten weder Wolldecken noch Mäntel. Ihr Schuhwerk war völlig unbrauchbar. Bei der Einkleidung fehlte es an den richtigen Größen. Es gab Soldaten mit Halbshuhen. Hosen, Bluse und Mäntel hatten häufig verschiedene Farben und stammten aus Weltkriegsbeständen.“

Auch für die Tiere fehlte es an Futter und Decken. In Metz verendeten die Pferde hundertweise. In allen Straßen lagen die Tierleichen wochenlang herum. Niemand kümmerte sich um ihren Abtransport.

Planlose Einziehungen zum Wehrdienst

Bei Kriegsausbruch wurden durch die planlosen Einziehungen zum Heer viele lebenswichtige Betriebe gesperrt. Im Hüttengebiet der Schwerindustrie zog man alle Fachleute ein.

Als die Betriebsführer dringend um Freigabe der Ingenieure und Facharbeiter vorstellig wurden, entließ man nur „politisch verlässliche“ Leute. Eine Ausnahme über die „Verlässlichkeit“ der Personen war in Dienenhofen eingerichtet. Der Leiter dieser Einrichtung war der Jude „Alfred“! Die Juden hatten überhaupt nur Druckposten. Die Militärgerichte waren zu 90 Prozent verjudet. Der oberste Kriegsrichter war der berühmte Rechtsanwalt Mandes-France, früher Mandelhaft. Die Kriegsgerichtsräte hatten Offiziersrang, obwohl keiner dieser Juden



Herrliches deutsches Land!
Ein Idyll aus Saarabern

jemals beim Militär gedient hatte. Ausschließlich Juden vorbehalten waren ferner die Heereslieferungen. Daran verdienten die Hebräer viel Geld. Der Hauptfleischlieferant für Lothringen war der aus Saarbrücken stammende Viehhändler Salomon. In Bittsch kam es zu einem großen Skandal, da Jud Salomon völlig verdorbenes und ungenießbares Fleisch für die Armee geliefert hatte. Das Fleisch war bereits in Verwesung übergegangen. Jud Salomon ließ verendete Tiere billig ankaufen. Das für Menschen ungenießbare Fleisch sollte für den Poilu gut genug sein, so dachte der Jude. Es wurde zwar eine Scheinuntersuchung der Vorfälle angeordnet, sie verlief aber im Sand. Der mit der Untersuchung der Vorfälle betraute Kriegsrichter war der Jude Lewy. Er ließ zum Schein einen Geschäftspartner von Salomon ausbohren. Dies war der Jude Frankfort. Doch Heereslieferant Salomon machte auch weiterhin seine gewinnbringenden Fleischgeschäfte.

Sinnloses Wüten der farbigen Kulturbringer

Eine sinnlose Zerstörungswut entfalteten die abziehenden französischen Truppen an einer Baumwollspinnerei in Mühlen bei Metz. Diese Fabrik hatte im Auftrag des französischen kriegswirtschaftlichen Rates 8000 Wolldecken monatlich für die Armee liefern sollen. Die vorhandenen Bestände an Rohmaterial wurden aber bei Kriegsausbruch beschlagnahmt und von einigen jüdischen Händlern wegge-

führt. Die stillgelegte Fabrik diente einem Kolonialregiment als Unterkunft. Bei ihrem Abzug aus Mühlen schlugen die farbigen Soldaten alle Maschinen krumm und klein. Sämtliche Fenster Scheiben wurden zertrümmert und die Wohngebäude durch Menschenkot verunreinigt. Die Bäume im Hof und nahen Wald wurden in Brusthöhe durchgehägt. Die Angehörigen der ersten „Kulturnation“ leisteten ganze Arbeit.

Die farbigen waren eine Schande für Frankreich. In Metz lag ein Regiment Algerier. Sie waren gefürchtet als Gewalttäter und Mörder. Die Vergewaltigungen von Frauen nahmen im Krieg in Metz überhand. Junge Mädchen durften nach Einbruch der Dunkelheit nicht auf die Straße gehen. Täglich ereigneten sich Mieberfälle, selbst auf Schulkinder und Greisinnen. Die Bevölkerung fürchtete sich vor dem farbigen Mordgesindel. Wer um Hilfe rief oder den braunhäutigen Räubern Widerstand leistete, wurde kurzerhand umgebracht. Die Zahl der Lustmorde mehrte sich unerhört. Verschiedene Proteste der Bevölkerung blieben unbeantwortet. Erst als zwei Kinder am helllichten Tage vergewaltigt und dann bestialisch ermordet wurden, bekamen die Algerier Kasernenarrest. So sahen die Kämpfer für die europäische Kultur aus, die Frankreich für Deutschland bereit hielt! Diese Bestien sollten in Deutschland wüten und morden. Dazu waren sie von Frankreich andersherum. Es ist ein Glück, daß die Vorsehung dem deutschen Volk einen Führer gab, der die niederträchtigen Pläne der „Grande Nation“ erkannte und zunichte machte!

Wer krank ist

kann nur gesund werden, wenn er darüber nachdenkt, warum er krank geworden ist. Auch ganze Völker können krank werden. Die größte Völkerkrankheit hat

Der Jude

in die Welt gebracht. Wer mithelfen will, die Welt wieder gesund zu machen, der muß sich aufklären über die Gefahr des Juden.

Über die jüdische Gefahr kann aber nur aufklären, wer den Juden kennt. Der beste Aufklärer ist

Der Stürmer!



Auch in Lothringen war der Bluthund und Deutschenreißer Mandel- Rothschild überall gehäht



In diesem Hause stiegen früher Daladier, Mandel, Pétain usw. ab, wenn sie Metz besuchten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv
Jüdisches Geschäft in Metz

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelmer

Schwindel mit Unterstützungs- geldern

„Frankreich bildet sich auf seine sozialen Erregenschaften viel ein“, fuhr Herr Marr fort. „Doch selbst bei Wohlfahrtsvereinigungen verstand es das jüdische Geschmeiß vortrefflich, einen persönlichen Nutzen zu ziehen.“

Die Regierungsmaßnahmen zur Unterstützung kinderreicher Familien waren lauter Falschheiten. Man überließ die Durchführung der Unterstützungen privaten Gesellschaften, die vom Staate anerkannt wurden. Nach dem Gesetz sollte jeder Arbeitgeber 3% des Lohnes an eine öffentlich rechtliche Kasse abführen, die von den Familienunterstützungsgesellschaften verwaltet werden sollten.

Im Kreis Metz gründete der Freimaurer und Franzose Cochetoux diese Gesellschaft und nahm sich als Beamte eine ganze Anzahl von Juden, zu denen die berühmten Drehfuß, Lewy, Bloch und Salomon gehörten. Es handelte sich um Millionenbeträge. Die deutegierigen Juden witterten Gewinne. Sie begannen ihre Tätigkeit gleich mit einem Diebstahlschwindel, der den Arbeitgebern eine hübsche Stange Geld kostete. Die Betriebsführer wurden angefordert, Listen der in ihrem Betrieb beschäftigten kinderreichen Familien anzulegen. Dann veranlaßte man sie, im voraus gegen Guthschrift die fälligen Beiträge von 3% zu entrichten. Das Geld sollte zum Aufbau der Organisation und zur Einrichtung von Büros dienen. In Wirklichkeit aber steckten die jüdischen Gesellschaftler diese Beträge in ihre eigenen Taschen. Bis zum vollen Einlaufen der Organisation wurden die Fabrikanten gezwungen die vorgezeichneten geschaffelten Beträge an ihre kinderreichen Werkangehörigen auszubehalten. Praktisch genommen mußte jeder Unternehmer eigentlich 7% zusätzlich der Lohnsummen monatlich leisten. Nach 3 Monaten wurden weder die aufgeschriebenen Beträge verrechnet, noch übernahm die Kasse die Auszahlung der Kinderunterstützungen. Die jüdische Gesellschaft hob weiterhin 3% Abgaben ein und die Unternehmer mußten die unterstützungsberechtigten Familienväter entschädigen.

Frankreichs Niederlage ist verdient

Frankreich war das klassische Land der Korruption“, sagte Herr Marr zum Schluß. „Die Macht im Staate wurde von Juden ausgeübt. Die moralische Verkommenheit des französischen Volkes ist eine Folge der jüdischen Zersetzung, die sich schrankenlos auswirken konnte. Wer Geld hatte in diesem Lande, war ein König. Wer Charakter und Anstand besaß, war ein „Defaitist“, ein Schädling. Heute erkennen viele Franzosen, daß sie Fehler gemacht haben. Den Hauptfehler aber einzusehen, nämlich, daß Frankreichs Macht in keinem Verhältnis zu seiner Volkszahl stand, muß diesem Volk erst noch vor Augen geführt werden. Wir Deutschlothringer sind heute stolz darauf, daß unsere Zukunft für alle Zeiten mit der deutschen Geschichte vereint bleibt. Frankreichs „Kultur“ hat sich als brutale Gewaltherrschaft und sittenlose Verkommenheit erwiesen. Lothringen soll nicht der schlechteste Gau im Großdeutschen Reich werden, dafür werden wir sorgen!“

So sprach der Führer der „Deutschen Front in Lothringen“, Alois Marr! So denken aber auch die meisten Deutschlothringer. Sie wollen deutsche Menschen sein, so wie ihre Vorfäter. Wer aber französisch denkt und bleiben will, der mag sein Bündel schnüren und ins französische Wohngebiet übersiedeln. In Lothringen ist kein Platz mehr für Nichtdeutsche.

E. Zetinel.

(Fortsetzung in der nächsten Stürmerausgabe!)

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Madame Tabouis

Die Sensationshure von Paris

Eine der übelsten Hezzeitungen in Paris nannte sich „L'Œuvre“. Die Leitartikelschreiberin dieser Zeitung hieß Geneviève Tabouis. Niemand weiß, wie es in ihrem Stammbaum aussieht, weil sie sorgsam darauf bedacht war, daß die Angelegenheit ihrer Herkunft nicht bekannt würde. Daraus konnte man schließen, daß die Sache nicht ganz sauber ist.

Madame Tabouis hörte das Gras wachsen. Darum wußte sie immer das Neueste und Interessanteste zu berichten. Eine ihrer letzten Sensationen verzapfte sie noch am 7. Juni 1940. An diesem Tag konnte man in ihrer Zeitung „L'Œuvre“ über Deutschland lesen:

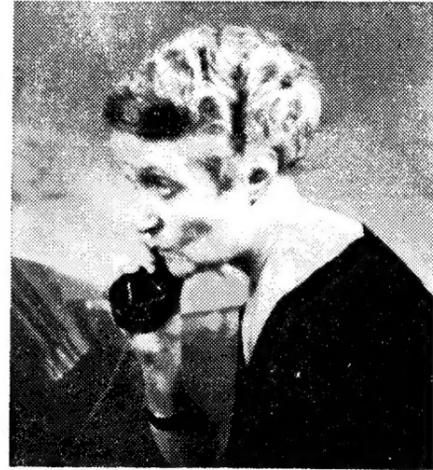
„Die Bilder des englischen Königs und seiner Staatsmänner werden öffentlich ausgestellt und angepöbelt. Die Jugend tobt sich in Messerstichen auf Puppen aus, welche die Führer der Alliierten darstellen, und ersinnt „Holtern“, bei denen natürlich auch Schweinereien einen gebührenden Platz einnehmen.“

Manchmal aber gab Madame Tabouis etwas von sich, was sie sicherlich nicht erfunden hat. So berichtete sie in der gleichen Ausgabe ihres Blattes:

„Die Gefangenen gaben auf die Frage, ob sie einen Rabbiner, einen katholischen Priester oder einen protestantischen Pfar-

rer wünschten, zur Antwort: „Wir kennen keinen anderen Gott als unseren Führer und wir werden nur solange bei Euch bleiben, bis er uns wieder zu befreien kommt!“

Allerdings, wenn die deutschen Gefangenen nach einem Geistlichen verlangt haben



Madame Tabouis

(Weltbild)

Churchill und Chaplin

Sie sind einander wert

Im Jahre 1927 kam der Filmjude Charlie Chaplin, früher Tonstein genannt, nach London, wo er stürmisch gefeiert wurde. Das von einem anderen Juden geschriebene Buch „Lichter der Großstadt“ berichtet ausführlich von einem Fest, auf welchem sich Chaplin als mitreißender Tangotänzer entpuppt haben soll. Weiter heißt es:

„In der Pause zwischen zwei Tänzen trat auf einmal ein Mann mit einem Cäsarentopf in die Mitte des Tanzbodens, erhob sein Champagnerglas und trank ernst und feierlich und ganz der Stunde hingegeben, wie ein Staatsmann, der einen bedeutamen Akt vollzieht, auf das Wohl des Juden Chaplin — Tonstein. Dieser Mann war Winston Churchill! Er führte aus, er spreche nicht nur im Namen Englands, sondern im Namen Europas (das ist die sprichwörtliche englische Bescheidenheit!, d. Schr. d. St.), daß Charlie Chaplin einer der ihren sei. Er habe die große Tat vollbracht, rings um die Welt Spaß und Humor zu verbreiten. Alle Schranken zwischen den Nationen bricht er nieder, allen Klassen bringe er Glück...“

Churchill und Chaplin nebeneinander! Für wahr ein würdiges Paar!

W. B.



(Weltbild)



(Stürmer-Archiv)

Der Filmaffe Chaplin und sein Bewunderer Churchill

würden, ein Rabbiner wäre überflüssig gewesen. Denn, erstens gibt es im deutschen Heer keine Juden, die gefangen werden könnten und zweitens würden deutsche Gefangene auf die Seelsorge eines Rabbiners verzichten, weil sie wissen, daß die Rabbiner keine Priester, sondern ausgekochte Talmudganner sind.

Inzwischen sind die deutschen Gefangenen wieder ins deutsche Heer zurückgeführt, wogegen die Madame Tabouis nach Amerika verduftete. Und das war das Beste, was sie tun konnte. —

Aus aller Welt

Der Stadtrat von Hallein hat beschlossen, das Bezirksamt um Bewilligung zur Einführung der Arbeitspflicht für Juden zu ersuchen. Außerdem wurde mit sofortiger Wirksamkeit den Juden das Betreten der Schwimmbäder verboten.

Der rumänische Kassationshof bewarft den Revisionsantrag des jüdischen Großindustriellen Max Auschnitt, jedoch dessen Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis und 250 Millionen Lei Entschädigung an die Meshiba Werte rechtskräftig geworden ist.

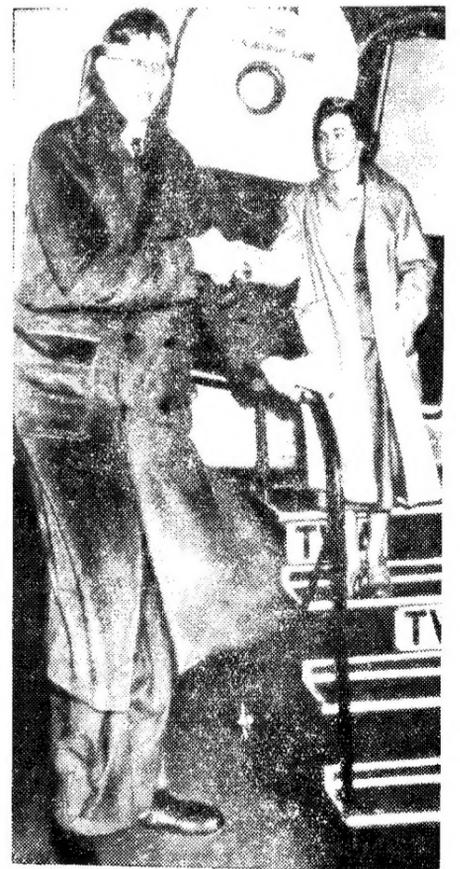
Als die deutschen Truppen in Frankreich immer weiter vorrückten, hatten es die jüdischen Verbrecher sehr eilig, aus Frankreich zu verschwinden. Unter dem Hinweis, daß er von den deutschen Behörden gesucht werde, bot ein Jude einem französischen Richter eine Viertelmillion Franken für eine Reise nach Portugal an. Ein anderer jüdischer Gauner bot 10.000.— Franken demjenigen, der ihm drei Koffer nach Spanien hineinschmuggeln würde.

Der Vorsitzende des Weltjudentagess, Nathan Goldmann, kündigte einen panamerikanischen Judentag an, der die amerikanischen Juden auffordert, „zusammen mit dem amerikanischen Volk eine gemeinsame Abwehrfront gegen den Hitlerismus herzustellen und zu bedenken, daß die einzige Hoffnung der sechs Millionen Juden Europas ein britischer Sieg sei“.

Der 19jährige Jude Ludwig Schulmann versuchte zusammen mit einem anderen Judenbuben durch telefonische Anrufe zwei Preßburger Geschäftsleute zur Herausgabe größerer Beträge zu zwingen.

Die Juden Max Markowitz und Herich Friedmann wurden an der rumänischen Grenze gefaßt, als sie 21000 Pengö, 265 US-Dollar, 23 Goldmünzen sowie postliches Bargeld außer Land schaffen wollten.

Die Weltorganisation der Zionisten will ein jüdisches Heer aufstellen. Zuvor aber sollen Gelder gesammelt und England zur Verfügung gestellt werden, damit England „finanziell gestärkt den Kampf gegen die Deutschen fortsetzen kann“.



Stürmer-Archiv

So schaut es aus Das anormale Schmeißel Madam auf das die Juden so stolz sind

In der kommenden Stürmerausgabe berichten wir über:

Durch französisches Land nach Paris / Grauenhaftes Flüchtlingselend / Soldatengräber vor Verdun / Weltstadt Paris / Sehenswürdigkeiten und Geschichte der französischen Hauptstadt.



Soldaten schreiben dem Stürmer

Das Mülhauser Tagblatt

Auch ich war mit dabei, als der deutsche Angriff dem Franzosenzauber im Elsaß ein Ende machte. Da habe ich nun was erlebt, das ich Dir erzählen muß. Auf einer kurzen Raft in der Nähe von Kolmar unterhielt ich mich mit einer Frau.

Auf meine Frage, ob sie nicht zu gewissen Zwecken eine Zeitung habe, ging sie ins Haus und brachte mir mit der Bemerkung, es sei die Letzte Zeitung, die sie erhalten habe, das „Mülhauser Tagblatt“ Nr. 16.800 vom Samstag, den 15. Juni 1940. Sie deutete mit dem Finger auf die Titelseite und lachte dazu. Ich las die fette Überschrift:

„Der Erzbischof von Westminster verordnet Landesgebete für den Sieg der französischen Truppen.“

Ich las weiter:
 „Das heldenmütige Frankreich verteidigt uns. Geben wir das Beste, was unsere Hände, unsere Gehirne, unsere Herzen und unsere Seelen haben... Um zu beweisen, daß wir mit den Franzosen sind, und für das Los der Kampfgeliebten, müssen wir, alt und jung, stark oder schwach, gesund oder krank, und den Franzosen in unseren Gebeten für den Erfolg ihrer Waffen und die Vertreibung der Horden des gemeinsamen Feindes anschliefen. Darf ich den Wunsch äußern, daß in allen katholischen Kirchen des ganzen Landes ein Gebetsritual für unsere Verbündeten vom Freitag, 14. bis Sonntag 16. Juni stattfindet? Alle Gläubigen sollen sich um den Altar scharen in einem ununterbrochenen Gebet für den Sieg der französischen Waffen, für die Sache, für die Frankreich kämpft und sein Blut vergießt.“

Als ich mit dem Lesen fertig war, wußte ich, warum die Frau lachte, als sie mir die Zeitung gab. Es war aber bitteres Lachen gewesen....

Ich habe mir diese Titelseite aufgespart und sende sie nun Dir, lieber Stürmer, damit Du es selbst lesen kannst....

Unteroff. Max Meichel

Juden und Prostitution

... Ein Deutschschweizer, dessen Bekanntschaft ich vor einigen Wochen gemacht hatte, erzählte mir viel über Paris vor dem Kriege. Da er 12 Jahre dort gewohnt hatte, konnte er ein anschauliches und wahrheitsgetreues Bild dieser Stadt geben... Was die Prostitution betrifft, so berichtete mir der Mann, habe gerade auf diesem Gebiete der Jude immer seine

Hand im Spiele gehabt. Die zahlreichen verrufenen Häuser in Paris hätten fast nur Juden gehört. Auch die Zuhälter seien vielfach in jüdischen Kreisen zu finden gewesen. Der Jude sei es gewesen, der die Lasterstätten am Montmartre und am Montparnasse ausgebaut und daran Millionen verdient habe. Die Sittenlosigkeit, die der Jude bewußt in Paris züchtete, bedeutete für ihn ein leichtes Mittel zum Geldverdienen. Wenn heute ein großer Teil Frankreichs durch Sittenlosigkeit und Alkoholismus geschwächt ist, so trägt daran der Jude die Hauptschuld...
 Heil Hitler!
 Gerhard Schneider.



Wob vinkn nißt wiffen

Der Ausdruck Antisemitismus entstand im Jahre 1879. Er wurde erstmals von dem deutschen Wilhelm Marr gebraucht. Seitdem wird mit dem Ausdruck Antisemitismus der Abwehrkampf gegen die Juden bezeichnet.

Die erste große antisemitische (judengegnerische) Partei war die „Deutsch-soziale Partei“. Sie entstand am Ende des 19. Jahrhunderts.

Am 27. September 1791, zwei Jahre nach Beginn der französischen Revolution, erhielten die Juden in Frankreich das Bürgerrecht.

Der erste Gewehrshuß gegen die Tuilerien wurde am 10. August 1792 von dem Juden Zalkind abgegeben.

Der französische Revolutionsmischer Marat war ein portugiesischer Jude.

Der Sohn des ermordeten französischen Königs Ludwig XVI. wurde von dem Juden Jules Simon zu Tode gepeitscht.

Die Juden nannten seit dem Gelingen der französischen Revolution Frankreich und die französische Armee das „Schwert“ und den „Schild Israels“ (= épée et bouclier d'Israël).

Der älteste noch vorhandene Wechsel wurde von einem Juden namens Simon Rubens gezogen.

Die Juden leben schon seit mehr als 2500 Jahren unter den andern Völkern zerstreut.

Der jüdische Geist

... Gerade wir Soldaten können Kämpfer für die Aufklärung über die Juden sein... Hier in Norwegen hat man das Volk jahrelang mit jüdischem Geist zu verfeuchten versucht... Es ist mit auch unser Verdienst, daß viele Norweger heute erkennen, wie der Jude das norwegische Volk in den Abgrund stürzen wollte....

Heil Hitler!

Sehr. Johann Amou

Jüdisches Inserat

Er muß tal-mudbeflissen sein

In dem in der Schweiz erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt“ Nr. 36 vom 6. September 1940 befindet sich folgendes Inserat:

Heirat

Suche f. meine hübsche, intell., perfekt. engl. u. franz. sprechende Tochter streng relig. häußl. erzogen, äußerst geschäftstüchtig, A. 20, m. Aussteuer von einigen Mille, einen streng relig. tal-mudbeflissenen jungen Mann in guter Position. Offerten erb. u. Chiff. 9152 an das Jbr. Wochenbl. Zürich.

Daß der jüdische Herr Papa es nicht dem künftigen Bräutigam überläßt, seine Tochter für „hübsch“ und „intelligent“ zu finden, ist eine Sache für sich. Daß er aber ausdrücklich darauf hinweist, daß der Bräutigam „tal-mudbeflissen“ sein muß, ist schon bedeutungsvoller. Der Talmud ist das Gesetzbuch der Juden, welches Anordnungen enthält, wie der Jude den Nichtjuden bewachen, betrügen und belügen soll. Der künftige Schwiegervater sucht also für seine „hübsche“, „intelligente“ Tochter einen jungen Juden, der sich in der Lumperei besonders gut auskennt. Weiß doch Vaterleben, daß auch er seine Wohlhabenheit einer gründlichen Kenntnis der Verbrehergesetze des Talmuds zu verdanken hat.

Brinkmann Tabak
 Deutschlands meistgeraucherter Tabak

Kleinanzeigen aus dem Reich

<p>EM-GE ist das, was Sie brauchen! Luftgewehre und Luftpistolen als Einzel- und Mehrläder mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen. „Lieferung nach Kriegsende durch den Fachhandel.“ Moritz & Gerstenberger Waffenfabrik Zella-Mehlis 4 i. Thür.</p>	<p>10 Sekunden Zeichnungen, Pläne usw. Photokopier originalgetreu Ernst Rehm Nürnberg-A Kaiserstraße 33 Ruf 225 38</p>	<p>Musikinstrumenten- Meinel & Herold Klingenthal 15 Telefon 84</p>	<p>Hohner Das größte Musikinstrumenten- Geschäft in Nürnberg Hauptstr. 10 Telefon 100</p>	<p>Buschrosen in allen Farben und schönsten Sorten 1. Qualität 1 Stk. - 65 10 Stück - RM. 6.- Kleiderrosen: Neue Morgenröte u. Blau 1 Stück - RM. 1.20</p>	<p>Flug- u. Schiffs- Modellbau Baupläne, Werk- stoffe, Kat. grat. J. BRENDEL Limburgerhof 12 Platz</p>
<p>Repursan das bewährte Hormon- Präparat gegen vorzeitige d. Mannheit in d. Apotheke od. disk. ph. Abs. d. uns. Versand Apotheke Ford. Sie auch! Schrift m. Prob. q. 24 von Orga-Hormone, Abt. 14 Berlin-Chibg.3</p>	<p>Schwäche O.-u. X.-Beine kränklicher P. WENZEL Berlin SW 48 Prospekt 38 frei</p>	<p>Universalschrank f. Radio, Ständer usw. sehr Nutzbar mit Metallk. komb. 100 cm breit, 80 cm hoch, eingelegt Glasböden RM. 69.- (frank. mit vers. gestr.) Auch viele andere Kleinformel schab. ab RM. 24.- Farb. M. Katalog gratis. Jos. Koch K. & B. Fürth i. B. 6 Gebhardtstraße 9/11</p>	<p>Lindberg Großtischler-Ver- sandhaus Deutschl. MÜNCHEN Kaufingerstraße 10</p>	<p>Wenzl Fremuth Deschenli 102 Böh- merwalb. Müst. kötl.</p>	<p>Schwerhörig? Sofort besser hören durch „Luchs Ohren“ St. 7.50 4 Woch. z. Ansicht. Prosp. u. Probeforderung durch Hans Burscher, Berlin Schöneberg 365, Bötzener Straße 396</p>
<p>Kopfschmerzen für viele eine entsetzliche Plage halten sie doch in unverminderter Heftig- keit oft stundenlang an, und drohen gleich- sam dem Kopf zu zersprengen. Warum sich aber so quälen? Hier hilft meist schon sehr schnell Herbin-Stodin die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil Sie das Übel an der Wurzel packt, die krampfartigen Spannungen in der Hirn- haut löst und die Zirkulationsstörungen in den Arterien behält. Ebenso erfolgreiche Anwendung bei Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib- und Rückenschmerzen, sowie bei anderen schmerzhaften Störungen. Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig Weber's Tablette mit dem H. im Dreieck. 10 Tbl. 0.60 - 20 Tbl. 0.99 - 60 Tbl. 2.42</p>	<p>Moderne Locken- frisur für Damen, Herren und Kinder. ohne Brennschere durch meine seit vielen Jahren erprobte Haar- kämmlöffel. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, d. z. Anwen- dung ist kinderleicht u. haar schonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennungen u. tägl. Nachbestellung. Versand d. Nachnahme slosche Mh. 1.50, Doppelslosche Mh. 2.50 und Porto. Monate reichen. Frau G. Dless Harlestraße a. Rh. t. 58</p>	<p>Herzklopfen Nerven, Schwindelanfälle, Krampfen- verzaltung, Wasserlucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der demüthige Lohndol-herzhaft die ge- wünschteste Besserung und Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Badung 2.10222 in Apotheken. Verlangen Sie sofort die tollentlose Aufklärungsgeschäft von Dr. Rentzler & Co. Langheim 933 233g.</p>	<p>Herzharmonikas Versand an Privats Hess Klingenthal-Sa. 63</p>	<p>Herzharmonikas Versand an Privats Hess Klingenthal-Sa. 63</p>	<p>Herzharmonikas Versand an Privats Hess Klingenthal-Sa. 63</p>

Deutsche Werbearbeit.
SONNAL
HAARSCHÄRF
 Ein Begriff für jeden
 Selbstrasierer
 und aus Solingen
 keine Wahl
 nur Sonnal
 SONNAL-WERK HUGO PASCH

Grau! Stottern Nikotin
 Spezialmittel beseligt
 graue Haare od. Geld zu-
 rück. Näh. frel. Ch. Schwarz
 Darmstadt H 72 Herdw. u.

Stottern
 u. a. nerv. Hemmungen
 nur Angst. Ausk. frei,
 Hausdörfer, Breslau 16K

Nikotin
 vergiftet d. Körper. Wordet
 Nichtraucher ohne Gur-
 geln. Näh. frel. Ch. Schwarz
 Darmstadt H 72 Herdw. u. 16K

**Von hartnäckigem
 Bronchialasthma
 und Bronchitis befreit!**
 „Von Oktober 1937 bis in den April 1938 hinein quälten mich hart-
 näckiges Bronchialasthma und Bronchitis. Im Januar konnte ich vier
 Wochen nicht zum Dienst. Was ich dagegen unternahm, verschaffte
 mir nur vorübergehende Linderung. Nachts mußte ich 2 bis 3 mal
 aufstehen und räuchern. Endlich ließ ich mir eine Probe der Dr. Doetber-
 Tabletten kommen. Davon nahm ich morgens und abends je 2 bis 3 mal
 nach 3 Tagen konnte ich die erste Nacht durchschlafen. Ich rauchte mir
 sofort noch 100 Tabletten. Die sind nun längst alle und ich bin völlig
 von den Beschwerden befreit. Ich werde die Tabletten stets empfehlen.“
 So schrieb Herr Alfred Schöps, Krankenpfleger, Mülln, am 4. Juni 1938
 Qualender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verstopfung,
 Asthma werden seit Jahren mit Dr. Doetber Tabletten auch in alten
 Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädliches trauberhaltiges Spezial-
 mittel. Entbalt 7 erprobte Wirkstoffe. Starke schleimlösende auswa-
 rterend, gewebefestigend. Zahlreiche schriftliche Anerkennungen dank-
 barer Patienten und zufriedener Ärzte! In Apotheken N 143 und 59.
 Interessante Broschüre mit Dankstreiben und Probe Tabletten.
 Schreiben Sie an: Medopharm, München 16/3 33

Herbin-Stodin
 für viele eine entsetzliche Plage
 halten sie doch in unverminderter Heftig-
 keit oft stundenlang an, und drohen gleich-
 sam dem Kopf zu zersprengen.
 Warum sich aber so quälen? Hier hilft
 meist schon sehr schnell Herbin-Stodin
 die Tablette mit dem H. im Dreieck, weil
 Sie das Übel an der Wurzel packt, die
 krampfartigen Spannungen in der Hirn-
 haut löst und die Zirkulationsstörungen in
 den Arterien behält.
 Ebenso erfolgreiche Anwendung bei
 Zahnschmerzen, Rheuma, Grippe, Leib-
 und Rückenschmerzen, sowie bei anderen
 schmerzhaften Störungen.
 Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz
 und bündig Weber's Tablette mit dem H. im
 Dreieck.
 10 Tbl. 0.60 - 20 Tbl. 0.99 - 60 Tbl. 2.42

Fitz-Zwischenzeit Folge 43



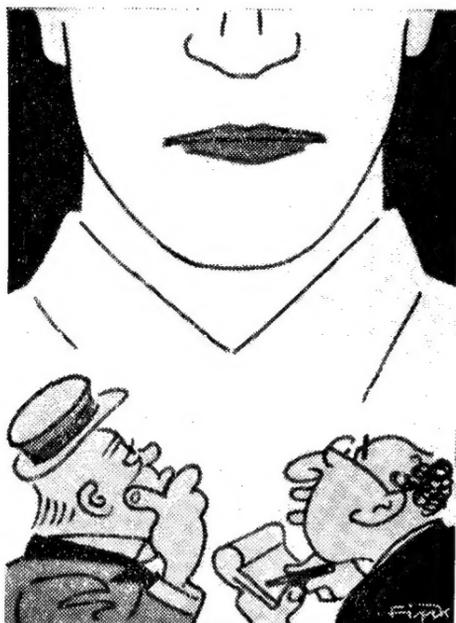
Fliegende Kriegsheiler

Nach andauernden Rückzugssiegen
Beginnen sie nun aufzulliegen,
Herr Chamberlain, der schon geflogen.
Hat manchen noch mit sich gezogen.



Der Schrei aus der Tiefe

Aus Deutschland sind wir durchgebrannt
Und haben elend uns verrannt.
Oh, arme Emigrantenseele,
Dich trifft der Schlag in jeder Höhle!



Die neue Waffe

Den Feind bedrückt vorm Sturm die Stille,
Was wird sich nächstens noch ereignen?
Wir antworten darauf mit Schweigen.
Durch Tat zeigt sich des Führers Wille.



Britische Schandflecke

Im ehrlichen Kampfe ein Versager,
Im Meucheln und Morden ein übler Plager,
Läuft er in wildem Hassesdrang
In Aechtung und in Untergang.



Die Strippe ist ab

Die Juden mauschelten so gern mit unserem Fernsprechnetz fern.
Um gegenseitig ihr Leid zu klagen, um tausend Dinge sich zu sagen.
Womit man den Verrat verband. Der Draht ist ab! Oh Heimatland!



Der Brenner

Feuer ge'ällig? Bedienen Sie sich! Warum denn, Churchill, so zitterig?
Warum so ängstlich und bekloffen? Sie können jederzeit Feuer bekommen.



Nackttänze in London

Wer in London lebt, der weiß,
Der Boden ist dort furchtbar heiß.
Man tanzt deshalb wie in den Zonen.
Wo Menschen in der Hitze wohnen.